

Magazin für ev.-luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

38. Jahrgang.

April 1914.

Nr. 4.

Osterpredigt über Matth. 28, 1—7.

Christ ist erstanden von der Marter allen; des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis! Halleluja, Halleluja, Halleluja! Des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis!

In Christo Jesu, dem Auferstandenen, geliebte Zuhörer!

Unser Evangelium enthält die Geschichte des Osterfestes. Ostern feiert heute alles weit und breit. Eins wünscht dem andern ein fröhliches Ostern. Unter den Weltmenschen aber sehen wir Ostern als das frohe Fest der neuen Kleidung und der neuen Hute. Und die Geschäftswelt sucht sich dadurch ein fröhliches Ostern zu bereiten, daß sie die neue Kleidung verkauft und sie so sehr anpreist, daß gar mancher zu der Meinung kommt, wenn nicht auch er zu Ostern sich neu gekleidet habe, er nicht richtig Ostern feiere. Auf ihre Weise will also die Welt Ostern zu einem Freudenfeste machen.

Und Ostern soll auch ein wahres Freudenfest sein. Darauf weisen uns schon die Osterlieder hin. Denn was will der Anfang des Liedes „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden! Nimm wahr, was heut' geschieht!“ — was wollen die Worte anderes hervorrufen, als daß unser Herz sich zur Freude erregt? Auf denselben Ton sind alle Osterlieder gestimmt. Bei manchen findet sich wiederholt die Aufforderung: „Halleluja!“ das heißt: Ja, lobet, preiset den Herrn! Was anders aber sollte an den Ostern Grund und Ursache zu solcher gegenseitigen Aufforderung sein, wäre es nicht Freude über Großtaten und Wohltaten des Herrn Zebaoth? Ei gewiß, der Christen Ostern hat einst die ganze Welt und Weltgeschichte umgefrempelt. Der Juden Passah und ihre Osterfeiern sind durch das christliche Ostern zu Ende gekommen. Und auch in den einstigen Heidenländern ist in Folge der Ostern der Christen

alles neu und anders und ganz herrlich geworden. Und wenn nun noch zu unserer Zeit selbst die Geschäftswelt so viel aus Ostern macht, wenn schon die Weltkinder sich Ostern fröhlich zu gestalten suchen, dann sollten die heutigen Kirchenleute wenigstens erkennen, daß Ostern von hoher, fröhlicher Bedeutung sein muß. Wohlan denn, Geliebte, da allein die Oitertatsache bei Jesu Grabe die Ursache aller christlichen Fröhlichkeit zu Ostern ist, so laßt mich, damit rechte, wahre, bleibende Osterfreude in euer Herz einziehe, euch heute mit des Heiligen Geistes Gnadenbeistand dartun

Das erste christliche Ostern, und zwar

1. die Ostergeschichte und
2. die Osterbotschaft.

1.

Geliebte Festgenossen! Eine sehr schöne Darstellung der Osterfestgeschichte haben wir in den verlesenen Textesworten. Und ich möchte jeden Zuhörer um Aufmerksamkeit bitten. Es möge keiner denken: O, die Ostergeschichte ist uns allen längst bekannt; was sollte uns da noch besonders Neues und Schönes gezeigt werden? Nun, Neues will ich gerade nicht vorbringen. Und doch will ich mit euch unsern Text Stück für Stück betrachten, um euch zu zeigen, daß eine selbstwiederholte Erklärung der Ostergeschichte, wie sie uns die Heilige Schrift erzählt, etwas Herrliches, ja Einzigartiges ist. Wohl, unser Evangelist erzählt seine Geschichte so ganz einfach, aber wenn wir seine Worte genauer erwägen, so ist seine Erzählung eine der großartigsten Geschichten, die es gibt.

Den Worten jedoch: „Am Abend aber des Sabbats, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertags der Sabbater“ merkt man es an, daß sie nach jüdischer Art geredet sein müssen. Was die Juden ausdrückten mit „am Abend des Sabbats“, das heißt zu deutsch „nach dem Sabbat“,*) nach jenem großen Sabbat nämlich, an dem der Gottessohn von seinem bitteren Kreuzesleiden und von seiner sauern Arbeit ausruhte. Und die Worte: „welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertages der Sabbater“ meinen im Deutschen: zu der Zeit, als nach jenem großen Sabbat der erste Wochentag anbrach, indem sich am Himmel die Morgendämmerung zeigte. Also am Ostersonntag, morgens sehr früh, kamen Maria Magdalena und die andern Frauen, das Grab zu besuchen. Maria Magdalena finden wir, wie öfters, an erster Stelle genannt. Warum? Nun, aus ihr hatte Jesus sieben Teufel ausgetrieben. Sie war eine große Sünderin gewesen. Der Herr aber hatte sie von ihren Sünden und übeln bekehrt und errettet. Und da sie so viel Gnade erfahren hatte, hat sie nun auch viel geliebt und ist in ihrem Liebesseifer allen andern vorangegangen. Darum wird sie an erster

*) Wie *ὅπερ τῶν Τροϊκῶν*, nach dem Trojanischen Kriege (Philaster); so bei Näsagen im Straß-Böcklerschen Kommentar.

Stelle genannt, damit noch immer jeder Sünder in Buße und Glaube sich ein Herz zu Jesu nehme und Hoffnung habe.

Diese Frauen kamen aber, das Grab zu besuchen. Davon, daß sie auch Spezereien trugen und den Herrn noch mehr salben wollten, wird hier nichts erzählt. Nein, was sie beim Grabe sehen und wahrnehmen, will uns Matthäus anzeigen. „Und siehe“, heißt es darum weiter, „es geschah ein groß Erdbeben.“ Ganz unerwartet gab es beim Grabe nicht nur etwas zu sehen, sondern ein Herz und Gemüt erschütterndes Erdbeben zu spüren. Ein Erdbeben ist eine unmittelbare Sprache Gottes, eine Rede des Herrn Jehaoth direkt durch die Tat. Und was der Herr Himmels und der Erde hier sagen wollte, läßt er noch obendrein durch einen seiner Engelsboten offenbaren und erklären. Daher fährt der Text fort: „Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von der Tür und setzte sich darauf.“ Jeder weiß, was für ein Stein und was für eine Tür gemeint ist: der Stein vor der Tür des Grabes Jesu. Der Engel war jedoch nicht gekommen, um Jesu das Grab zu öffnen, wie auch das Erdbeben nicht geschehen war, um den Felsen des Grabes zu zersprengen und so Jesum herauszulassen. Nein, auch nach dem Erdbeben lag der Stein noch fest auf des Grabes Tür, und das Grab war noch wohlverwahrt. Wie aber ein Erdbeben unmittelbar nach Jesu Verschwinden geschah, so ist auch dieses Erdbeben als Erweisung des Vaters nach Jesu Auferstehung gefolgt. Wozu? Warum? Nun, Jesu Auferstehung ist sein Eintreten nach seiner menschlichen Natur in den verklärten Zustand seiner Herrlichkeit. Christi Auferweckung ist gleichsam Christi Zeugung und Geburt in den Stand seiner Erhöhung. Und wie heutzutage nach der Geburt von Fürstenfindern Kanonendonner erschallt, so hat Gott nach der Auferweckung seines erstgeborenen und einigen Sohnes Christi als dessen Geburt in den Stand der Erhöhung dieses große Erdbeben veranstaltet. Dieser sein hoher Königssohn war durch Felsen und Grabes-tür lebendig und mit verklärtem Leibe hervorgegangen, und Gott hat in seiner Freude ihn mit dem Erdbeben begrüßt und auf diese Weise seine Freude der ganzen Welt kundgetan. Den Engel aber sandte Gott, um durch Wegwälzung des Steines von des Grabes Tür die Tatsache der Auferstehung an den Tag zu geben. Und dann setzte sich der Engel auf den abgewälzten Stein, offenbar um Wächter des offenen Grabes Jesu zu sein. Deshalb heißt es weiter: „Und seine Gestalt“, das Aussehen seines Antlitzes, „war wie der Blitz und sein Kleid weiß als der Schnee.“ Die Frauen erkannten in ihm eine himmlische Erscheinung. Auch die von den Juden an Jesu Grab stationierten Wächter sahen den Engel. Und diese erschrafen aus Furcht vor der himmlischen Erscheinung und wurden, als wären sie tot. Die Erscheinung aus der andern Welt und das leere Grab und der verschwundene Leib des Herrn ließ sie in eine dem Tode ähnliche Ohnmacht fallen. Ja, ohnmächtig lagen diese Kriegsknechte da vor dem Grabe Jesu. Das sahen die

Frauen, als sie beim Grabe ankamen, und sie erkannten, daß der Engel in seiner himmlischen Erscheinung sich dazu auf den Stein setzte, um die so weit dort stationierten Grabeswächter vor dem Betreten des offenen und leeren Grabes zu bewahren. Dieser Zweck war in der Ohnmacht der Wächter erreicht. So ging nun der Engel ins Grab; denn vom Grab aus ladet er die Frauen ein, näher zu treten.

Das ist, geliebte Zuhörer, die Osterfestgeschichte, wie sie Matthäus aus Eingebung des Heiligen Geistes erzählt. Die Hüter des Pilatus hatten das Grab wohl verwahrt und wohl bewacht. Keine menschliche Hand hat das Grab Jesu geschändet; keines Menschen Hand hat den Leichnam Jesu gestohlen. Wie dennoch der Leib Jesu aus dem Grab weggekommen ist, das hat niemand gesehen. Dieses größte Ereignis, das je in der Welt geschehen ist, hat Gott erst, nachdem es geschehen war, durch das Erdbeben angekündigt. Und wie bei Christi Geburt in den Stand der Erniedrigung, so wird auch bei seiner Auferweckung, bei seiner Geburt in den Stand der Erhöhung, ein Engel gesandt, die Tatsache der Auferstehung zu offenbaren. Weil aber des Sohnes Gottes Auferweckung für die Menschheit dieser Erde durch ihre Sinne nicht wahrnehmbar war, so daß sie von niemand beobachtet werden konnte, deshalb steht auch nicht in der evangelischen Geschichte etwa: Und da stand Jesus auf von den Toten. Nein, dergleichen Worte, die Oster-tatsache, steht nicht als wahrgenommenes Ereignis im Text der Geschichte. So wahrheitsgetreu ist die Erzählung des Evangelisten, so einzigartig. Aber was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, das wird uns durch Engelmund im Auftrage Gottes verkündigt.

2.

Denn unser Text fährt fort zu erzählen: „Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern.“ Er antwortete? Es steht ja gar nicht da, daß jemand etwas gesagt oder gefragt hatte. Indes irgend etwas muß ihn zum Reden veranlaßt haben. Und das sind die Frauen. Die waren demnach jetzt dicht beim Grabe angelangt. Sie sahen die Wächter daliegen, sie nahmen wahr: Hier hatte eine höhere als römische Staatsgewalt eingegriffen. So fürchteten sie sich denn nicht vor den ohnmächtigen obrigkeitlichen Wächtern, sondern gingen an ihnen vorbei immer näher zum Grabe, aber auch mit Schrecken auf ihren Gesichtern infolge der Engelserscheinung. Trotzdem suchten sie Jesum. Dieses beides: das ausgeprägte Entsetzen auf den Gesichtern der Frauen und ihr nichtsdestoweniger sich offenbarendes Suchen nach Jesu veranlaßt den Engel, den Frauen den ihm für sie gewordenen Auftrag Gottes auszurichten, welcher zunächst lautet: „Fürchtet euch nicht!“ Bei euch soll es durchaus nicht so sein wie bei den Wächtern dort. Für den verschwundenen Leichnam Jesu mußten nach römischem Recht die Wächter mit ihrem Leben eintreten. Für euch Jesum liebenden Frauen aber, will der Engel sagen, soll das leere Grab keine Ursache der Furcht

sein, und zwar von Gottes wegen nicht; ich bin ja Gottes Bote. Also fürchtet ihr euch durchaus nicht. Denn „ich weiß, daß ihr Jesum, den Gekreuzigten, sucht“, den Jesum, der im Stande seiner Erniedrigung die Erlösung erwarb und darum gekreuzigt wurde. Den sucht ihr, den ihr immer tiefer hinabsteigen saht, der von seinen Feinden überwunden, von seinen Jüngern verlassen war. Die Frauen aber wollten und konnten ihn trotzdem nicht lassen, sie konnten nicht glauben, daß sein Gekreuzigtwerden das letzte mit ihm sein sollte. Und weil sie ihn nicht im Grabe erblickten, darum suchten sie ihn mit ihren Blicken. Sie nun, denen das Getötetsein Christi nach dem Fleisch im Sinn lag, deren Liebe ihm aber immer noch gehörte, sie waren auch die Gefäße, in die zu allererst die Auferstehungskunde fallen sollte als auf guten Boden. Ganz unermittelt aber wird ihnen diese Botschaft gebracht, nachdem ihnen der Engel bezeugt hatte, daß er um ihren Glaubenszustand weiß.

Den ihr sucht, „er ist nicht hie“, predigt der Engel; „er ist auferstanden, wie er gesagt hat“. Also, ja das Grab ist leer. Der Leib der Niedrigkeit ist daraus weggenommen. Aber er ist in den Stand der Erhöhung und in das himmlische Wesen versetzt, wie er selbst zuvor gesagt hat. Denn wenn immer Jesus von seinem Leiden vorherverkündigte, fügte er auch stets hinzu, daß er wieder auferstehen werde. Daran erinnert sie der Engel im direkten Auftrage Gottes. Die Frauen hatten diese Weissagung schier vergessen. Und er fordert sie noch auf, nur getrost ganz nahe zu kommen und die Stätte zu besuchen, wo der Herr gelegen hatte. Sie sollten sich genau überzeugen, daß das leere Grab ein sichtbarer Beweis für die Wahrheit seiner Botschaft sei. Und sie sollten auch schnell diese Botschaft den Jüngern bringen, daß er auferweckt worden sei, und daß er wieder wie ein Hirte vor ihnen hingehen werde in Galiläa. Dort würden ihn die Jünger sehen. In Galiläa würde er wieder ihre Führung übernehmen. Der Unglaube der Jünger war indes schuld, daß sich der Herr ihnen schon in Jerusalem als der Auferstandene kundgeben mußte. Mit den Worten aber: „Siehe, ich hab's euch gesagt“, erklärt der Engel durch Berufung auf seine Gottesgesandtschaft, daß seine Botschaft unzweifelhaft gewiß sei.

Das ist, geliebte Zuhörer, die fröhliche Osterbotschaft: Gott hat sein Kind Jesum wieder auferweckt. Jesus hat selbst sein Leben aus dem Tode wiedergenommen; er hat den Tempel seines Leibes, den die Juden abgebrochen hatten, nach drei Tagen wieder aufgerichtet. So ist er denn durch seine Auferstehung kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes. Aber auch als der Heiland der Welt. Denn der Gott des Friedens hat in ihm von den Toten ausgeführt den großen Hirten der Schafe. Was er aber als Hirte der Schafe getan hat, was ihm geschehen ist, kommt uns zugute. Christus hat die Bande des Todes zerrissen und dem Tod seine Macht genommen, so brauchen wir den Tod nicht mehr zu fürchten, sondern können fröhlich rühmen: „Tod, wo ist

dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!" Der Stachel des Todes, das, was uns die Todeswunde beibringt, ist die Sünde. Ist aber der Tod überwunden, so ist auch sein Stachel, die Sünde, zerbrochen und aus dem Mittel getan. Wäre freilich Christus nicht auferstanden, so wären wir noch in unsern Sünden. O wie schrecklich wäre das! Nun aber Christus erstanden ist von der Marter allen, sind wir gewiß erlöst von allen unsern Sünden. Ja, durch die Auferweckung Christi ist das große Werk der Erlösung, das er schon am Kreuz vollbracht hatte, bestätigt und versiegelt. Wir brauchen deswegen hinfort auch hier zeitlich schon die Sünde und den Teufel nicht über uns herrschen zu lassen. Und derselbe Gott, der Christum, unsern Herzog zur ewigen Seligkeit, von den Toten auferweckt hat, wird einmal auch unsere sterblichen Leiber lebendig machen. Denn Christus ist die Auferstehung und das Leben. Wer an ihn glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebt und glaubt an ihn, der wird nimmermehr sterben.

Das ist, meine teuren Mitchristen, in großen Zügen die Osterbotschaft. Laßt sie uns mit einfältigem, kindlichem Glauben annehmen, und unser Herz wird mit rechter, wahrer, bleibender Osterfreude erfüllt sein. Das verleihe Gott uns allen aus Gnaden um Jesu Christi, des Gekreuzigten und Auferstandenen, willen! Amen. W. G.

Easter Sermon.

ROM. 1, 1—4.

Two great facts in regard to Jesus are here summarily described by St. Paul, who calls himself "a servant of Jesus Christ, an apostle, separated unto the Gospel of God, which He had promised afore by His prophets in the Holy Scriptures."

What are these two great facts? First, that Christ "was made," or born, "of the seed of David according to the flesh." In other words, St. Paul adds his testimony to that of St. Matthew and St. Luke, who declare that Jesus was David's offspring, according to His human nature. The prophets in the Old Testament had foretold that the Messiah, the Christ, was to be a member of this particular and well-known royal Jewish family. That Paul was a firm believer in the virgin birth of Christ is evident from a similar expression used in his letter to the Galatians, where he says that Christ was "made of a woman," Gal. 4, 4.

Just lately, a popular American preacher mentioned St. Paul as one of the men "who say nothing about Jesus' having come into the world in a miraculous way." Dr. Aked claims to stand where Paul

stood. St. Paul would never allow such a claim, but would say to Dr. Aked, and to all who uphold his perversion of the Gospel: "Let them be accursed!" Gal. 1, 7. 8.

But why do we stop to discuss the virgin birth of Christ at this time of the year when we ought to dwell on the resurrection? Would it not be better to leave that subject for the Christmas season? Well, my friends, the Apostle Paul is not afraid to discuss the birth of Christ and His resurrection in the same sentence. He knows that a denial at the beginning of Jesus' miraculous life makes Easter with the resurrection, to say the least, a doubtful occurrence. Deny the first, and you will be forced to deny the second, yea, everything that lies between the two: Christ's words and miracles, His promise, and His power to save. Congress recently issued a special edition of Thomas Jefferson's Bible. It will be remembered that Jefferson made a selection of the sayings of Jesus, and omitted all that he deemed supernatural; his Bible ends with the words: "There laid they Jesus and rolled a great stone at the door of the sepulcher, and departed." St. Paul shows the hopelessness of a mere moral Christ, when he says: "If Christ be not raised, your faith is vain; ye are yet in your sins. Then they also which are fallen asleep in Christ are perished. If in this life only we have hope in Christ, we are of all men most miserable," 1 Cor. 15, 17—19. If Jesus had no other distinction than that of being a true man, we might as well hush our hymns of victory, tear down this church, and go home and bewail our temporal and eternal misery.

But thanks be unto God! Jesus is more than a mere man. St. Paul mentions another fact concerning the personality of Jesus Christ when he states in our text that Jesus is "declared to be the Son of God with power according to the spirit of holiness, by the resurrection from the dead." The phrase "according to the spirit of holiness" in the second clause corresponds to, and contrasts with, the phrase "according to the flesh" in the first clause, and as the flesh in this passage certainly means human nature, so the spirit of holiness means not the third person in the Godhead, but the divine nature of Christ.* When Christ arose from the dead, His human nature came into the full possession of that power which Christ always had according to His divine nature. And the resurrection was the public declaration that such a change from humiliation to exaltation had taken place. As the works of creation reveal the power of God the Father, so the work of redemption, which reached its climax in the resurrection, reveals the power of God the Son. According to our text let us fix our attention on

* Cf. 1 Tim: 3, 16: "justified in the spirit," and 1 Pet. 3, 18: "quickened by the spirit."

THE RESURRECTION OF JESUS CHRIST

- 1. As a proof of His divinity,*
- 2. As a pledge of our resurrection.*

1.

There is no doubt about the fact that Christ claimed to be the Son of God. This He frankly confessed before friend and foe. When the high priest asked Jesus under oath, "Art Thou the Christ, the Son of the Blessed?" Jesus answered, "I am." When Christ questioned His disciples, "But whom say ye that I am?" and Simon Peter answered for all of them, "Thou art the Christ, the Son of the living God," Christ did not refuse this tribute, but called Peter blessed, because this revelation came by the inspiration of the Father in heaven. Because Jesus made the claim and stood by the assertion that He was the Son of God, He was arrested and tried, condemned and crucified. The human court rejected this claim as mockery and blasphemy. But the High Court of heaven reversed the human decision, repealed the sentence, and upheld the claim. God declared Him to be the Son of God with power by the resurrection from the dead.

How did God make this declaration? Let the scenes of that first Easter Day pass in review before our eyes, and we cannot help hearing the Father say: "This is my beloved Son." The chief priests and Pharisees and Pilate had made every provision that man could make to keep Christ in the grave. They made the sepulcher sure, they sealed the stone, they set a watch. But they did not figure on the intervention of God. The earthquake broke the seal, the angel of the Lord rolled back the stone, the guards ran helter-skelter, and in shorter time than man can tell Christ was raised from the dead. The empty tomb was God's declaration that Christ was the Son of God with power.

Then God called back the sheep that had been scattered abroad. They were to gather around that Great Shepherd of the sheep and see the Lord Jesus whom the God of peace had brought again from the dead. Mary Magdalene, the last at the cross and the earliest at the grave, seeing the empty tomb, ran back to Peter and John, and said to them, "They have taken away the Lord out of the sepulcher, and we know not where they have laid Him." She feared some last unkindness to her beloved dead. Peter and John then ran to the grave. John arriving first, because he was younger, and outran Peter, saw the linen clothes with which the body of Jesus had been wrapped lying there. Peter came up and ventured into the sacred place. Yes, there was the napkin that was about His head, not lying with the linen clothes, but wrapped together in a place by itself. Orderly and leisurely had been Christ's departure from the grave. When John saw all this, he believed what he had not understood before,

that Jesus must rise again from the dead. The empty tomb was God's declaration that Jesus was the Son of God with power, with power to fulfill His word even though the way of its fulfillment led through the gloomy chambers of a sealed and guarded sepulcher.

Jesus declared Himself to be the Son of God with power when He appeared to Mary Magdalene, to the other women, to the two disciples on the way to Emmaus, to the ten assembled behind closed doors. Eight days later we find doubting Thomas, the last to hold out, bowing before Jesus and confessing, "My Lord and my God."

And here in our text St. Paul adds his declaration to that of the eye-witnesses of the risen Lord. How did St. Paul know that Jesus was risen from the dead? Saul of Tarsus, strongly attached to the cause of the Pharisee party, was sent down to Damascus to persecute and root out the Church of God, to destroy and to wipe out the name of the Christ. But Jesus declared Himself, asserted His power, and humbled the haughty Pharisee yonder near the gates of Damascus. And from that moment of surrender St. Paul declared to all the world that Jesus is the Son of God with power by the resurrection from the dead. In his letter to the Corinthian church St. Paul states that the risen Christ was seen "of me also, as of one born out of due time," 1 Cor. 15, 8. The Gospel proclaimed by St. Paul was primarily a Gospel of the resurrection. The Gospel of the resurrection clinches the argument of all the apostles when they stand up to defend their belief in Christ as the Son of God. When a successor to the traitor, Judas, was to be chosen, his choice was to be limited to one "who had companied with us all the time that the Lord went in and out among us, beginning from the baptism of John unto the same day that He was taken up from among us." And why? Because the one to be ordained must be "a witness with us of the resurrection," Acts 1, 21. 22. On the day of Pentecost Peter says: "Ye men of Israel, hear these words," etc. (See Acts 2, 22—32.) "Ye killed the Prince of Life whom God hath raised up from the dead; whereof we are witnesses," Acts 3, 15. When Peter and John were dragged before the high priest, and were asked by what power or by what name they had healed the lame man at the temple's gate, Peter answered them and said: "By the name of Jesus Christ of Nazareth, whom ye crucified, whom God raised from the dead." When the apostles were forbidden to teach in Jesus' name, Peter and the other apostles answered and said: "We ought to obey God rather than men. The God of our fathers raised up Jesus whom ye slew and hanged on a tree. Him hath God exalted with His right hand to be a Prince and a Savior for to give repentance to Israel and forgiveness of sins. And we are His witnesses of these things." Stephen, when defending the Christian religion before his murderers, speaks of Christ as the Just One, and says that he saw the glory of God and Jesus standing on the right hand of God. And when they stoned

him, Stephen called upon Jesus and said, "Lord Jesus, receive my spirit." It would well repay us in this Easter season to study these and the other numerous appeals to the resurrection of Jesus Christ found in the New Testament. More than any other event it still proclaims Christ to be the Son of God with power in millions of Christian souls. In view of His resurrection let every tongue confess that Jesus Christ is Lord to the glory of God the Father.

2.

But the resurrection of Jesus is not only a proof of His divinity, it is also a pledge of our resurrection.

Why was Christ born of the seed of David? Why did He become man and take our nature upon Himself? St. Paul tells us: "Christ Jesus came into the world to save sinners." The Savior explains His earthly mission when He says: "The Son of Man is come to save that which was lost." John the Baptist pointed to Jesus and cried out: "Behold the Lamb of God which taketh away the sin of the world." All mankind was steeped in sin; all had come short of the glory of God; there was no one that doeth good, no, not one. God, being holy and righteous, demanded holiness and righteousness in man; and man's righteousness being as filthy rags, the door of heaven would have been closed to us forever, had not Jesus offered to supply that holiness which was needed to redeem the fallen race. His holiness, the holiness of the Son of God, was offered to the Father as a ransom for the world's guilt. Born of the seed of David, Christ became our substitute to fulfill the Law for us, to bear its curse, to atone for our guilt, to pay the wages of sin, to die for us, that through death He might destroy him that had the power of death, that is, the devil. If Christ had remained in the grave, then sin, death, and Satan could still rule and ruin us; for, "if Christ be not raised, ye are yet in your sins," says the apostle.

But thanks be unto God, Christ is risen! The prelude to His resurrection was sounded when He spoke those blessed words on the cross: "It is finished." Christ's resurrection was the divine acknowledgment that God had accepted the sacrifice of His Son for the reconciliation of the world. He who was delivered for our offenses was raised again for our justification. "Who shall lay anything to the charge of God's elect? It is God that justifieth. Who is he that condemneth? It is Christ that died, yea, rather that is risen again." Believe that Christ was born of the seed of David for you, that He came into the world to save you, and this faith will be counted unto you for righteousness, your iniquities will be forgiven, and your sins will be blotted out.

Now, since we have forgiveness of sins, life and salvation are assured to us; for Christ did not rise from the dead for Himself alone, but as our Substitute, as the First-born of them that slept.

Christ is declared to be the Son of God with power by the resurrection of *the dead*, of all the dead. The Apostle Paul emphasizes this truth in our text by using the plural (*nekron*). That this is his meaning is evident from other passages in the Pauline epistles. "For as in Adam all die, so also in Christ shall all be made alive," 1 Cor. 15, 22. (Cf. Rom. 5, 17; Phil. 3, 20, 21; 1 Thess. 4, 14—17.) "The resurrection of Christ carried all other resurrections with it. He rose as the first-fruits of an innumerable company. Not only did Christ rise, but Christ is the Resurrection; and in His resurrection His redeemed ones shall rise." "Because I live, ye shall live also; where I am, there shall also my servant be," says the Savior, our Savior and our Lord. The evangelist St. Matthew tells us that when Christ died on the cross, the rocks were rent, the graves were opened, and many of the bodies of the saints which slept arose, and came out of their graves *after His resurrection*. Yes, Christ is the first-fruits of them that slept. The first fruit indicates that there is other fruit to follow. This first sheaf was the pledge and promise of a great harvest, the harvest of the redeemed, garnered by the laborious and glorious work of the Redeemer. Christ's resurrection is the earnest of our resurrection. With St. Paul we joyfully and triumphantly exclaim: "O death, where is thy sting? O grave, where is thy victory? Thanks be unto God who giveth us the victory through our Lord Jesus Christ." Since Christ is the Son of God with power, with all power in heaven and in earth, with power to forgive my sins, with power to lock the gates of hell, with power to open the gates of heaven, —

Why should I fear the foe
Whose goings to and fro
Strike terror to the land?
The Gospel-bells of peace
Ring out the soul's release;
A moment's sleep, and then
My dust shall rise again
To immortality.

W. M. CZAMANSKE.

Pastoralpredigt über Mark. 6, 45—51a.

(Gehalten auf der Synode in Sheboygan und auf Beschluß der Nordöstlichen
Pastoralkonferenz des Wisconsin-Distrikts veröffentlicht von E d m u n d
H ü b n e r.)

HERR Jesu Christe! Du hast uns aus sonderlicher Gnade in das Amt berufen, das die Veröhnung predigt. Wir sollen Untertanen werben für dein ewiges Reich, Menschenseelen zu Heimstätten verhelfen in der zukünftigen Welt. Von welcher einzigartiger Wichtigkeit ist unser

Amt! Wie ernstlich und eifrig sollten wir allewege in unserm herrlichen Berufe sein, wie gern und willig des Tages Last und Hitze tragen! Vergib uns doch alle Trägheit und Untreue in dem uns befohlenen Werk. Wasche uns mit deinem Blute von allen Übertretungen und decke unsere Blöße mit dem Kleid deiner Gerechtigkeit zu. Gib, daß wir fröhlich den Weg deiner Gebote laufen. Laß uns in kindlichem Glauben auf deine Hilfe hoffen und durch deinen Beistand alle Hindernisse überwinden. Entfällt dann einst der Hirtenstab unsern Händen, so beschere uns eine Heimfahrt im Frieden. Sammle uns zu deinem Volk, auf daß wir bei dir sein mögen allezeit. Das wünschen und erslehen wir von dir, dem Erzhirten und Herzog unserer Seligkeit. Amen.

Teure Väter und Brüder in Christo!

Zu den Sünden, von denen Christen angefochten werden, gehört unter andern auch das Murren wider den HErrn. Nicht selten erfahren sie, daß es gottlosen Menschen und Heuchelschriften wohl geht, daß die Lüge triumphiert und die Wahrheit am Boden liegt. Rauh und steil aber ist der Weg, den sie wandeln müssen. Ihre heißesten Wünsche gehen nicht in Erfüllung und eine Hoffnung nach der andern tragen sie zu Grabe. Da steigen in ihnen Gedanken auf, als ob Gott, der alles lenkt und leitet, Fehler mache, ungerecht und parteiisch sei. Der Geist des Unwillens wider seine Regierung regt sich in ihnen und macht sich in Seufzern und Klagen, im Hadern und Murren Luft. Mit Widerstreben tragen sie die ihnen auferlegte Bürde, ja machen wohl gar Versuche, sie eigenmächtig von sich abzuschütteln.

Das Murren ist eine schwere Sünde. Sie ist ein Aufkündigen des Gehorsams gegen ihn, ein Auflehnen wider seine Majestät, ein Tadeln und Meistern seiner Wege und Führungen. Der Mensch, welcher Staub und Asche ist, dessen Leben nur eine kurze Spanne Zeit währt, maßt sich an, dem großen, unvergänglichen Gott, dem er alles zu verdanken hat, Fehler und Irrtümer vorzuwerfen? Das Geschöpf magt es, sich über den Schöpfer und Lenker des Weltalls zu erheben? Welch schwere Sünde, welch schnöder Undank! Furchtbar hat der HErr einst diese Missetat, an seinem Volk auf der Wanderung durch die Wüste gestraft. Warnend ruft daher Paulus den Christen zu: „Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten und wurden umgebracht durch den Verderber.“ Wer sich der Sünde des Murrens schuldig macht und darin beharrt, lädt Gottes Fluch und Bohn auf sich und stürzt sich selbst ins Verderben.

Machen nun wohl wir Diener des Wortes uns dieser Sünde niemals theilhaftig? Gehen wir immer fröhlich den Weg, den der HErr uns führt? Lassen wir in Leidenszeiten, in bösen Tagen und Stunden, unsern Mut nie sinken? Jeder unter uns, der auf sich achtgibt, muß mit Scham bekennen, daß auch er leider hin und wieder mißmutig und unzufrieden mit des HErrn Wegen war, mit ihm gehadert, wider ihn

gemurrt, ja sogar gewünscht hat, nie ein Prediger des Evangeliums geworden zu sein. Was muß da wohl geschehen, damit wir nicht durch Eigenwilligkeit und Ungeduld Gottes Mißfallen erregen und seine Gnadenabsichten an uns zuschanden machen? Wir tun wohl, nie zu vergessen, daß der Herr die berufenen Diener sonderlich liebhat und gar väterlich für sie sorgt. Das lehrt auch der verlesene Text. Aus demselben erkennen wir, daß der Herr seine Knechte zwar wunderbar, aber doch selig führt, und daß es wahr ist:

Er hat noch niemals was versehen
In seinem Regiment;
Nein, was er tut und läßt geschehn,
Das nimmt ein gutes End'.

Darum rufe ich euch jetzt auf Grund unsers Schriftabschnittes zu:

Wie hat der Herr seine Diener am Wort so lieb!

Denn

1. er sendet sie auf Wegen, die ihnen gut und heilsam sind;
2. er kennt die Hindernisse, die sich ihnen entgegenstellen, und bittet für sie;
3. er spricht ihnen Trost zu, wenn der Mut da= niederliegt;
4. er tritt zu ihnen, und Wind und Wellen der Trübsal legen sich.

1.

Der Anfang unsers Textes versetzt uns an die Stätte, da der Herr mit wenigen Broten und Fischen eine nach Tausenden zählende Volksmenge gespeist hatte. Gewaltig war der Eindruck, den dieses Wunder auf das Volk machte. „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll!“ so riefen die Gespeisten einander zu. Schon wurden Stimmen laut, Jesus zum König auszurufen, damit er den verblichenen Glanz und Ruhm des jüdischen Reiches erneuere. Schien dieses Anerbieten nicht sehr verlockend zu sein für den Herrn? Konnte so dem Evangelium nicht am leichtesten der Weg geebnet und das Volk mit einem Schlage für Christi Reich gewonnen werden? Nach Menschengedanken wohl, aber nicht nach Gottes Gedanken. Nicht durch irdische Macht und Herrlichkeit, sondern durch Leiden und Sterben sollte Christus die Welt erlösen. Ohne Zaudern machte daher der Heiland das Ansuchen des Volkes zunichte. Joh. 6, 15 lesen wir: „Da Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg.“

Billigten aber die Jünger die Handlungsweise ihres Meisters? Leider war dies nicht der Fall. Auch sie teilten die fleischlichen Erwartungen der großen Menge. Nur zu gern würden sie es gesehen

haben, wenn Christus ein mächtiges Reich aufgerichtet und sie mit hohen Ämtern und großen Ehrenstellen bedacht hätte. Um sie daher vor der Versuchung zu bewahren, an der gottwidrigen Aufrichtung eines irdischen Messiasreiches sich zu beteiligen, befiehlt ihnen der Herr, jene Stätte sofort zu verlassen. „Und alsbald trieb Jesus seine Jünger, daß sie ins Schiff träten und vor ihm hinüberführen gen Bethsaida.“ Nicht gern und willig, sondern unlustig und zögernd ließen sie sich herbei, dem Gebot des Meisters Folge zu leisten. Er muß sie erst nötigen und in sie dringen, die irdischgesinnte Volksmenge zu verlassen. Es kostete den Aposteln nicht wenig Überwindung, den Weg zu gehen, den der Herr als den für sie geeignetsten erwählt hatte.

Auch wir Diener am Wort sind keineswegs frei von irdischen, fleischlichen Hoffnungen. Von Natur hängt unser Herz am Zeitlichen; wir träumen gern von irdischem Glück. Wir erwarten in der Zukunft ein heiteres Leben und gute Tage und bauen uns allerlei Lustschlösser. Nur zu leicht vergessen wir die apostolische Mahnung: „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen!“ Wie einst den Aposteln, so gebietet der Herr auch uns, „ins Schiff zu steigen“, das heißt, den Weg zu gehen, den er als gut und heilsam für uns erkoren hat. Er treibt, er nötigt uns, er wirkt durch sein Wort und seinen Geist gar ernstlich und nachdrücklich auf unser Herz und Gewissen ein, daß wir seiner Leitung folgen. Welch harten Kampf haben wir da mit unserm eigentwilligen Fleisch und Blut zu bestehen! Wie bäumt sich unser alter Mensch dagegen auf, wenn er auf seine fleischlichen Wünsche Verzicht leisten und seine Vernunft gefangen nehmen soll unter den Gehorsam Christi! Indem aber der Herr unsern eigenen Rat und Willen bricht und hindert, die Götzen, die wir auf den Altar erhoben hatten, herunterstößt und sie in Stücke zerschlägt, erzeigt er uns einen großen, unschätzbaren Liebesdienst. Denn alle selbst-erwählten Wege mißfallen ihm und endigen in zeitlichem und ewigem Verderben. Nur wer den Weg geht, den der Herr ihn führt, behält ein ruhiges Gewissen und kann allezeit des Wohlgefallens und Segens Gottes versichert sein. Was Menschen sich erwählen, schlägt fehl; des Herrn Rat und Wille aber besteht. Glücklich der Diener am Wort, der, wenn auch erst nach heißem Kampf, in Wahrheit sprechen kann:

Wie Gott mich führt, so will ich gehn,
Ohn' alles Eigenwählen:
Geschieht, was er mir aufersehn,
Wird's mir an keinem fehlen;
Wie er mich führt, so geh' ich mit
Und folge willig Schritt vor Schritt
In kindlichem Vertrauen.

Mag ihm auch anfänglich verborgen bleiben, weshalb der Herr ihn Wege führt, die ihm nicht gefallen, so wird sich doch Christi Wort an ihm erfüllen: „Was ich tue, weißt du jetzt nicht; du wirst's aber

hernach erfahren.“ Wir können es nicht leugnen: Der Herr hat seine Diener am Wort sonderlich lieb. Daß dem also sei, lehrt folgende Tatsache: Er kennt die Hindernisse, die sich ihnen entgegenstellen, und bittet für sie. Das wollen wir zweitens betrachten.

2.

Als die Jünger schließlich ihr Schiff bestiegen hatten, um die Fahrt nach dem jenseitigen Ufer anzutreten, neigte sich der Tag bereits seinem Ende zu. Nach kurzer Zeit lagerten sich die Schatten der Nacht über Land und Meer. Schon war die Hälfte des Weges zurückgelegt, als sich ein Wind erhob. Der war den Jüngern „entgegen“, wehte aus der Richtung, wo sich ihr Reiseziel befand. Um nicht zurückgetrieben zu werden, griffen die Jünger zu den Rudern. Hart und mühselig war diese Arbeit. Der Wind heulte, und die Wogen brausten. Bald hoben die Wellen das schwankende, gebrechliche Fahrzeug empor, bald ließen sie es zu Tal sinken. Wie schwach erwies sich menschliche Kraft im Kampf mit den erregten Elementen der Natur! Und zu alledem kam noch, daß der Herr nicht bei ihnen war. Der, welcher gewiß in dieser für sie so mißlichen Lage Trost, Rat und Hilfe hätte spenden können, ließ nichts von sich sehen und hören. Wo mochte er wohl geblieben sein? Warum ließ er sie in dieser finstern Nacht in ihrer Not und Bedrängnis allein?

Der Herr war am Lande geblieben, jedoch nicht untätig. Markus berichtet: „Und da er das Volk von sich geschafft hatte, ging er hin auf einen Berg, zu beten.“ Auf einsamer Bergeshöhe, fern vom Getriebe der Welt, schüttete er sein Herz aus vor seinem himmlischen Vater und rief ihn um Hilfe und Trost an zur Ausführung des ihm befohlenen Erlösungswerkes. Indem aber Jesus sich in brünstigem Gebete stärkte, vergaß er seiner Jünger nicht. Wohl war er räumlich von ihnen getrennt, und nächtliches Dunkel hüllte Land und Meer ein; dennoch lag die ganze Welt vor seinem Auge da wie ein aufgeschlagenes Buch. Auch im Stande seiner Niedrigkeit besaß der Sohn Gottes göttliche Eigenschaften; in ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Daher heißt es in unserm Texte: „Und er sah, daß sie Not litten im Rudern.“ Er schaute, wie Wind und Wogen mit wilder Hast dem Schiffelein seiner Jünger entgegeneilten und dessen Lauf hemmten. Ihm war nicht verborgen, wie die Seinen ihre Kräfte anstrenghen und im Schweiß ihres Angesichts sich abmühten, vorwärtszukommen. Er empfand ihre Not, als wenn es seine eigene wäre. Und sollte der, welcher einst dem Petrus versicherte: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre“, nicht auch seiner bedrängten Jünger in brünstiger Fürbitte gedacht haben? Gewiß hat er für sie bei seinem himmlischen Vater um Gnade und Barmherzigkeit, um Geduld im Leiden und Kraft zum Überwinden gefleht, damit ihnen diese Not und Bedrängnis zum besten dienen möge.

Das Leben eines treuen Dieners am Wort verläuft nicht so ruhig und still, wie mancher unserer Zuhörer glaubt. Hin und wieder erheben sich widrige Winde und suchen unsere Amtstätigkeit zu hindern. In Kirche und Schule, in Haus und Familie stoßen wir auf Hindernisse und Schwierigkeiten aller Art. Dem bösen Geist aus dem Abgrund ist unsere Wirksamkeit ein Dorn im Auge; deshalb erregt er die Welt innerhalb und außerhalb der Gemeinde wider uns. Ob wir auch allen Fleiß anwenden und uns noch so sehr abmühen, wir bringen unser Gemeindeschifflein nicht vorwärts. Dazu kommt oft noch dieses: Unser guter Wille wird verkannt, unsere besten Absichten werden übel gedeutet; Ärger, Verdruß und schlaflose Nächte sind unser Theil. Das Entmutigendste aber dabei ist, daß der Herr sich um unsere Not und Bedrängnis nicht zu kümmern scheint. Wir kommen uns einsam und verlassen vor, und das Schifflein unsers Glaubens gerät ins Schwanzen. Wie wenig Ursache aber haben wir doch, zaghaft und mutlos zu sein! Mögen wir auch trotz fleißiger Arbeit keinen sichtlichen Erfolg wahrnehmen, mögen sich dem durch uns gepredigten Wort viele Hindernisse entgegenstellen und wir darüber müde und matt werden, es ist Torheit, zu wähnen, der Herr frage nichts nach uns, er habe unser vergessen. Dessen können wir gewiß sein: des Heilands Auge wacht über uns; der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Wie ein erprobter Feldherr diejenigen Stellen in der Schlachtlinie nicht aus den Augen läßt, die der Feind mit Aufbietung aller Kräfte bedroht, wie er Vorkehrungen trifft, diese schwachen Punkte zu stärken und zu stützen, so tut auch der Herr. Sein allsehendes Auge ruht auf denjenigen unter seinen Knechten, die in seinem Dienste Not leiden, sich abmühen, Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Ist es nicht ein großer Trost für uns, wenn wir einen Freund besitzen, von dem wir wissen, daß er innigen Anteil an unserm Wohl und Weh nimmt? Sagt nicht mit Recht der Dichter:

Ein getreues Herz zu wissen,
Ist des höchsten Schatzes Preis;
Der wird glücklich noch gepriesen,
Der ein solches Herz weiß?

Ist aber nicht Jesus unser bester Freund? Schlägt nicht sein Herz für uns in heißer Liebe? Wenn irgendwo, so finden wir bei ihm innige Theilnahme. Er weiß, wie seinen Knechten zumute ist, wenn sie von Not und Trübsal umgeben sind. Er kennt unsere Lage besser als wir, denn er ist versucht worden allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde.

Wie dir's und andern oft ergehe,
Ist ihm wahrlich nicht verborgen.
Er sieht und kennet aus der Höhe
Der betrübten Herzen Sorgen.
Er zählt den Lauf der heißen Tränen
Und faßt zuhauf all unser Sehnen.
Gib dich zufrieden!

In Zeiten der Anfechtung, da unser Glaube schwankt, und wir in Gefahr stehen, an unserm Heiland irre zu werden, „bleibet er treu, denn er kann sich selbst nicht leugnen“. Wie hat doch der Herr seine Diener am Wort so lieb! Diese sonderliche Liebe offenbart er aber auch dadurch, daß er ihnen Trost zuspricht, wenn ihr Mut daniederliegt. Das laßt uns drittens erwägen.

3.

Indem die Jünger mit Sturm und Wogen kämpfen, bricht die vierte Nachtwache an, das heißt, die Zeit zwischen drei und sechs Uhr morgens. Da gewahren sie, deren Augen an das nächtliche Dunkel gewöhnt sind, in einiger Entfernung vom Schiff eine räthselhafte Gestalt. Sie schwebt nicht in der Luft, schwimmt auch nicht im Meer, sondern wandelt auf demselben wie auf festem Lande. Unbeirrt von Sturmgeheul und Wogengebraus, nimmt sie ihren Weg; die empörten Elemente können ihr nichts anhaben. Anfänglich sind die Jünger sprachlos vor Schreck und Staunen; als jedoch die Erscheinung sich ihnen nähert, stoßen sie laute Rufe des Entsetzens aus. „Sie meinten, es wäre ein Gespenst, und schrien. Denn sie sahen ihn alle und erschrafen.“ In jenem geheimnißvollen Wesen erblickten sie einen Boten aus der Unterwelt, ein Anzeichen ihres baldigen Todes. Vergeblich sei ein weiterer Kampf mit der bewegten See. Über ein Kleines, und die gierigen Wellen würden ihr Schiff verschlingen und sie hinabziehen in die grauenbollen Tiefe, da ihre Gebeine vermodern müßten. Umsonst warteten nun ihre Lieben in der Heimat auf ihre baldige Ankunft; hienieden würden sie einander nicht mehr sehen. Das schreckliche Ende ihrer irdischen Pilgerreise steigt vor ihrem Geiste auf, und im Vorgefühl desselben gelst ihr Angstgeschrei durch die finstere Nacht.

Da erhebt jenes vermeintliche Gespenst seine Stimme. Mitten unter dem Lärm und Getöse, das Wind und Wellen verursachen, dringen die Worte an ihre Ohren: „Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!“ Wie mögen die Jünger beim Klang dieser Worte aufgehorcht haben! Hätten sie diese Stimme nicht schon oft gehört? War sie ihnen nicht wohlbekannt? Kam sie nicht aus dem Munde dessen, den sie liebten und verehrten? Kein Zweifel konnte hier obwalten: was sie in ihrer Herzensangst für ein unheilbringendes Gespenst gehalten hatten, war Jesus, ihr lieber Meister. Verstummt sind mit einem Male ihre Schreckensrufe. Beschämt blicken sie auf den, der nicht gekommen war, sie zu schrecken und zu verderben, sondern zu trösten und zu erretten. „Seid getrost!“ spricht der Herr, das ist: Schöpft Mut, faßt Vertrauen! „Ich bin's“, der Ewige und Unwandelbare, der Starke und Gewaltige, dem alles zu Füßen liegt, dem Wind und Meer gehorchen müssen, der auch in Sturm und Wetter Bahn macht. „Fürchtet euch nicht!“ Weg mit aller Traurigkeit und Angst! Ihr habt nicht die ge-

ringste Ursache, euch derselben hinzugeben. Ihr werdet nicht sterben, sondern leben und mein Werk verkündigen.

Was einst die Apostel auf jener nächtlichen Schifffahrt erlebt haben, erfahren noch jetzt treue Prediger des Evangeliums. Zuweilen legt der Herr ihnen eine sonderlich schwere Leidenslast auf und führt sie in die Hochschule der Anfechtung. Da wollen die Quellen des Trostes nicht mehr fließen, kein Stern der Hoffnung in dem Dunkel ihrer Trübsal aufgehen. Der Herr läßt sie ja nicht aus den Augen, aber sie wähnen, er kümmre sich nicht um sie. Es sei Torheit, noch länger auf seine Hilfe zu harren. Ihr Glaube und ihr Gottvertrauen, ihr Gebet und ihr Wandel in der Gottseligkeit sei nur eine Täuschung und alles vergeblich. Wohl hat sich der Herr schon aufgemacht, ihnen die Last des Leidens zu verringern oder gänzlich abzunehmen; seine Hilfe ist ihnen nahe. In der Hitze der Anfechtung halten sie jedoch das Kommen des Herrn für ihr Verderben. Wie mit Blindheit sind sie geschlagen, daß sie den, der ihr bester Freund ist, für ihren Feind und Widersacher halten. Sie lassen sich von dem ganzen Jammer und Elend ihres Zustandes so einnehmen, daß sie meinen, auch ihr Teil sei in dem Abgrund des ewigen Todes, und jammern wohl vor tiefem Weh laut auf.

Je größer aber ihre Not, je näher ihnen Gott. Ob auch ein Weib ihres Kindleins vergäße, so will der Herr doch seiner Knechte nicht vergessen. Er ruft ihnen zu: „Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Jorns ein wenig von dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Indem der Geist des Herrn sie dieser oder ähnlicher Sprüche erinnert, erfahren sie die wunderbare Kraft und den süßen Trost derselben. Jener Friede, der höher ist als alle Vernunft, zieht in ihr gequältes Herz ein. Mögen auch ihre äußerlichen Leiden noch fortbestehen, innerlich sind sie ruhig und ihres Gnadenstandes aufs neue gewiß geworden. Sie bekennen nun mit Paulo: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um.“ Wie könnte der Herr seine Knechte, die er wie seinen Augapfel behütet, verlassen und versäumen? Er hat sie viel zu lieb. Daß doch auch wir, wenn die Kreuzeslast schwer auf uns ruht, nicht verzagen, Gottes Weise lernen und beherzigen möchten, wie es im Lied heißt:

Daß dich dein Elend nicht bezwingen,
 Halt an Gott, so wirst du siegen;
 Ob alle Fluten einhergingen,
 Dennoch wirst du oben liegen;
 Denn wenn du wirst zu hoch beschweret,
 Hat Gott, dein Fürst, dich schon erhört.
 Gib dich zufrieden!

Und:

Harre, meine Seele,
 Harre des Herrn!
 Alles ihm befehle,
 Hilft er doch so gern.
 Wenn alles bricht,
 Gott verläßt uns nicht.
 Größer als der Helfer
 Ist die Not ja nicht.

Der Herr hat seine Diener am Wort lieb. Er spricht ihnen aber nicht nur Trost zu wenn ihr Mut daniederliegt, er tritt auch zu ihnen, und Wind und Wellen der Trübsal legen sich. Damit gehen wir zu unserer Schlußbetrachtung über.

4.

Der auf den Meereswogen wandelnde Herr läßt sich durch das Geschrei seiner Jünger nicht hinwegscheuchen. Er vollendet sein an ihnen begonnenes Werk. „Er trat zu ihnen ins Schiff.“ Inmitten der Seinen nimmt er Platz. Er rückt es ihnen nicht auf, daß sie ihn für ein Gespenst gehalten hatten; er schilt sie nicht um ihres Angstgeschreies willen. Wie ein teilnehmender Freund und Bruder geht er mit ihnen um. Welche Herablassung, welche Freundlichkeit und Barmherzigkeit des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi! Wie wohl mag nun nach aller ausgestandenen Angst den Jüngern ums Herz gewesen sein!

Wo immer aber der Herr hinkommt, bringt er Segen und Wohltaten mit. Kaum hat er das Schiff betreten, so „legt sich der Wind“. Sein Heulen erstirbt, die Wellen verschwinden, das aufgeregte Meer wird still. Ruhig, als sei nichts geschehen, setzt das Schiff seine Fahrt fort, und ehe es die darin Befindlichen merken, liegt im Morgengrauen das Ufer vor ihnen. Das Reiseziel ist glücklich erreicht, und gewiß mit bewegten Herzen gehen sie dem kommenden Tag entgegen.

So geht der Herr auch in unsern Tagen mit den berufenen Dienern des Wortes um. Er spendet ihnen nicht bloß Trost in Leiden und Anfechtungen, er nimmt diese auch schließlich von ihnen. Alle frommen Knechte des Heilandes erfahren es: auf Zeiten der Angst und Drangsal folgen auch wieder Zeiten der Erquickung von Gottes Angesicht. Ihr Herz wird von der Last, die es bedrückt, befreit; sie atmen wieder auf und erheben fröhlich ihre Häupter.

Geliebte Väter und Brüder im Amt! Auch unser Leben und Wirken wird sich einst dem Ende zuneigen. Die wir an so manchem

Kranken- und Sterbebett gestanden haben, müssen schließlich selbst in das finstere Thal des Todeschattens hinab. Da mag es geschehen, daß der alte böse Feind, dem wir durch treue Amtsführung manchen Schaden und Abbruch getan haben, gegen uns zum letzten Schlag ausholt. Vielleicht wühlt er dann die Fehltritte und Thorheiten, die wir begingen, aus dem Meere der Vergangenheit auf und sucht uns den Trost, den auch wir allein in Christi Blut und Gerechtigkeit haben, zu rauben. Dann nützt uns der Umstand, daß wir berufene Diener der Kirche waren, etwa darin großen Einfluß und großes Ansehen besaßen, an sich nichts. Dann kann uns nur der helfen, der einst auf dem Galiläischen Meer zu seinen Jüngern ins Schiff trat: Jesus Christus, Gottes und des Menschen Sohn. Kommt er in unser Krankenzimmer, tritt er an unser Sterbebett, dann muß Satan mit seinen Anklagen verstummen, ja die Flucht ergreifen. Dann wird der Sturm der letzten Anfechtung zum Schweigen gebracht; die Wasser, die uns bis an die Seele gingen, weichen zurück. Unsere im Herrn gestillte Seele ringt sich aus dem Gefäß des Leibes los und wird getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Wir sind erlöst von allem übel, der Herr hat uns ausgeholfen zu seinem himmlischen Reich. Welche Gefühle werden dann unsere Seele bewegen, wenn wir die Gesilde der Seligen im Morgenglanz der Ewigkeit vor uns sehen!

Wie wird's sein, wie wird's sein,
Wenn wir ziehn in Salem ein,
In die Stadt der goldnen Gassen!
Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen,
Was das wird für Freude sein.

Dann erst werden wir die Länge und Breite, Tiefe und Höhe der Liebe erkennen, mit welcher uns der Herr umfängt. Anbetend werden wir innewerden, wie Jesu Gnade und Erbarmen uns gehoben, getragen, gestützt und gegängelt und in Freud' und Leid, im Leben und im Sterben alles über Bitten und Verstehen wohl gemacht hat.

Sollte darum der Hinblick auf die innige, treue Liebe des Heilandes nicht alle Traurigkeit, allen Trübsinn und alle Mutlosigkeit verschrecken und uns in unserm herrlichen Amt mit neuem Mut und Eifer erfüllen? Sollte nicht auch im tiefsten Leide, wenn unser Herz blutet und unsere Seele im Staube liegt, die innige Liebe des Herrn der Balsam sein, der alle unsere Wunden heilt? Auch in den dunkelsten Stunden laßt uns sprechen:

Hoff', o du arme Seele,
Hoff' und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle,
Da dich der Kummer jagt,
Mit großen Gnaden rücken;
Erwarte nur die Zeit,
So wirst du schon erblicken
Die Sonn' der schönsten Freud'.

Daß doch die Hoffnung auf das verheißene herrliche Erbe uns dieser Welt immer mehr entfremden und mit Sehnsucht erfüllen möchte, daheim zu sein bei dem Herrn!

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in dir!
Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat
Und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Tale,
Weit über klages Fels
Schwingt es sich über alle
Und eilt aus dieser Welt.

In jenen Hasen ewiger Ruhe, wo seliger Friede und unaussprechliche Freude wohnt, und wo alle Wünsche unsers Herzens auf immer gestillt werden, verhelfe euch und mir unser einiger Trost, Licht und Hoffnung: Jesus Christus! Amen.

Beichtrede am Karfreitag über Matth. 27, 25.

(Abendmahlsgang der Konfirmanden.)

Heute wollt ihr mit euren Kindern zum Tisch des Herrn treten. Da wollt ihr mit ihnen den Leib und das Blut des Herrn empfangen. Und ihr, teure Konfirmanden, tut heute zum ersten Male in eurem Leben diesen Schritt. Ihr habt gelernt, welch eine ernste Sache dies ist, und ihr geht wohl mit heimlichem Zittern eures Herzens zum Altar. Doch nicht nur für euch Kinder ist dieser Gang ein so überaus ernster, sondern er muß es für uns alle sein. Der Apostel warnt im Korintherbriefe so ernstlich vor dem unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahles und spricht: „Der Mensch aber prüfe sich selbst und also“ u. s. w. Wir singen daher auch in einem unserer Abendmahlsglieder: „Wer unwürdig hinzugeht, für das Leben den Tod empfäht.“ — Ihr nehmt im Abendmahle des Heilandes Leib und Blut. Das Erlösungsblut, das am Kreuze für euch vergossen ist, kommt in diesem Mahle über euch. O da bitte ich euch: Seht doch zu, daß es über keinen unter euch als über einen Unbußfertigen zum Fluche, sondern daß es über euch alle als über recht bußfertige Sünder zum Segen komme! Gott der Herr helfe euch, daß ihr alle wahrhaft würdige Abendmahlsgäste sein mögt! — Als Vorbereitung zum würdigen Genuß des Gnadenmahles sollen denn auch die Worte dienen, die ich jetzt zu euch rede. Gott lege seinen Segen darauf!

1.

Die verstockten Juden hatten dort auf Gabbatha, vor dem Palaste des Landpflegers, geschrien: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ O entseßlicher Wunsch! Das war die schauerlichste Verwünschung, der schrecklichste Fluch. „Sein Blut komme über uns

und über unsere Kinder!“ Das hieß dort im Munde der Juden so viel: Wir entsagen feierlichst jedem Trost, den wir bei diesem Manne im Leben und Sterben finden könnten. Alle Schuld dieses ungeheuren Mordes, alle gerechten Gerichte Gottes, alle Flüche, die uns treffen könnten, weil wir ihn ans Kreuz gehängt und erstickt haben, mögen herabkommen auf unsere Häupter, herab für alle Zeiten auf die Häupter unserer Kinder! Sein Blut komme zur zeitlichen und ewigen Rache über uns!

Gott im Himmel hatte diese grauenhafte Selbstverwünschung gehört; er hatte gehört, wie das Judenvolk damit auch zugleich das teure Blut seines lieben Sohnes verachtet, verworfen und verflucht hatte. „Irrt euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten!“ Wie sie es gewünscht haben, so ist's gekommen. Das Blut Christi ist zum Fluch über sie und ihre Kinder gekommen. Nie ist wohl ein entsetzlicheres Fluchwort gesprochen worden, und nie hat sich eine Verwünschung schrecklicher erfüllt. Ihr kennt ja die Geschichte von der Zerstörung der Stadt Jerusalem. Da hat der Fluch angehoben, sich sichtbarlich zu erfüllen. Unsägliches Hungersnot hat die Juden gepeinigt, so daß sie das Fleisch der Leichen verzehrten und ihre eigenen Kinder schlachteten. Dabei hat die Pestilenz sie zu viel Tausenden hinweggerafft. Die aber aus der belagerten Stadt flüchten wollten, wurden von den Römern ergriffen und auf alle mögliche Weise geschändet und gemartert. Die Römer konnten nicht Holz genug finden für Kreuze, an welche sie die gefangenen Juden nagelten. Endlich nach furchtbarer Belagerung brachen die Römer in die Stadt ein, und bald ging das stolze Jerusalem und der herrliche Tempel in Flammen auf, und Blutströme Tausender von Juden mischten sich in die Blut. Männer, Frauen und Kinder wurden entweder getödet oder, was noch schlimmer war, in die elendeste Sklaverei geschleppt. All diese und dann die vielen andern Greuel der Verwüstung, die über das jüdische Volk, über ihre Stadt und über ihr ganzes Land hereingebrochen sind, geben der Welt eine schreckliche Kunde von der Erfüllung jenes Wortes: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ — Und der Fluch hat sie verfolgt durch alle Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag. Kein Volk ist seither so von andern Völkern verspottet, verfolgt und mißhandelt worden wie das jüdische Volk. Und noch heutzutage ist es das Volk, das überall verspottet, verachtet und in manchen Ländern auch noch grausam verfolgt wird. Und dazu kommt noch als das Allertraurigste, daß ihnen noch immer die Decke Moses vor den Augen hängt, daß sie noch immer die Verstockten und Verblendeten sind, die sich nicht zur Erkenntnis des Heils führen lassen wollen. Der Fluch aber, den sie sich mit ihrer Verwünschung für alle Ewigkeit erwählt und auf den Kopf herab gewünscht haben, entzieht sich zwar hier auf Erden noch unsern Blicken, aber er wird noch der schrecklichste und namenloseste sein. So ist Christi Blut über sie gekommen.

Aber auch über uns, meine Lieben, kommt heute und jedesmal im heiligen Abendmahl das Blut Christi, und — ach des Jammers! — über viele Abendmahlsgäste kommt es ebenfalls zum Fluch. Das sind alle die, die wohl zum Abendmahl gehen, aber doch nicht in rechter Reue und Buße kommen, die ihre Sünden nicht erkennen, sie nicht bereuen und auch nicht wirklich von denselben ablassen wollen. Die empfangen auch im Abendmahl das Blut Christi, des Sohnes Gottes, aber sie wollen sich dadurch nicht reinigen lassen von ihren Sünden. So mißbrauchen, verachten und verspotten sie es, treten es gleichsam in den Kot durch ihre Unbußfertigkeit. Das verachtete und gemißbrauchte Blut des Sohnes Gottes schreit aber auch um Rache über sie, wie einst über die unbußfertigen und verstockten Juden, und solche Rache wird auch in solchen Fällen nicht ausbleiben. O wie schwer wird die Strafe derer werden, die das Fleisch und Blut des Sohnes Gottes im Abendmahl empfangen und durch Unbußfertigkeit mit Füßen getreten haben! Das Blut, das sie rein machen sollte von allen Sünden, haben sie unrein geachtet; das Blut, das sie heiligen sollte, haben sie entheiligt. „Irrt euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten!“

2.

Wir aber wollen nicht zu ihnen gehören. Da behüte uns Gott vor! Wir wollen uns vielmehr in rechter Herzensbuße vor unserm Gott beugen und wollen bitten: Jesu Blut komme über uns im heiligen Abendmahl zum ewigen Segen!

Buße wollen wir tun. Zur Buße gehört aber lebendige Sünden-erkenntnis, wahre Reue und Schrecken über unsere Sünden und dann der wahre Glaube, der sich wider alle Sünden getrost auf Christi Blut und Gerechtigkeit verläßt.

Wer nun zur rechten Sündenerkenntnis, zu diesem ersten Stück der Buße, kommen will, der muß sich, seine Gedanken, Worte und Werke, in dem Spiegel des Gesetzes Gottes beschauen. Wer das ernstlich und aufrichtig tut, dem wird Gott ja die Augen aufthun, daß er sehen muß, daß es ihm an Sünden wahrlich nicht fehle. Wir wollen einmal eine kurze Probe damit machen. (Kurze Prüfung nach den zehn Geboten.)

Und wer nun weiter zur rechten Reue, zum wahren Schrecken über seine Sünden, kommen will, dem kann nicht besser geraten werden, als daß er seinen Heiland in seinen Leiden anschau. Denn was er leidet, leidet er ja einzig und allein um unserer Sünden willen, als unser Erlöser und Stellvertreter. Schaue ihn an in Gethsemane, wie er blutigen Schweiß schwißt, mit dem Tode und der Hölle ringt! Schaue ihn an auf Gabbatha und sieh sein Haupt voll Blut und Wunden; sieh, wie Geißel und Dornenkrone sein theures Gottesblut rinnen lassen! Schaue ihn an auf Golgatha, wie aus Händen und Füßen sein heiliges Blut hervorquillt! Ach sieh, wie er von Gott verlassen ist und Höllequalen leidet und sein Haupt sich neigt, wie der Lebensfürst am Fluchholz eine Beute des Todes wird! O was hat es doch den Sohn Gottes

gekostet, uns von unsern Sünden zu erlösen! Ach, was für eine schreckliche Schuld muß doch die Sünde sein!

Wie heftig unsre Sünden
Den frommen Gott entzünden,
Wie Rach' und Eifer gehn,
Wie grausam seine Ruten,
Wie zornig seine Fluten,
Will ich aus Jesu Leiden sehn.

Und wenn das geschieht am grünen Holz, was will am dürrn werden? Wenn der Sohn Gottes, der heilige und wahrhaftige Gott selber, als unser Stellvertreter, um fremder, um unserer Sünden willen also leiden muß, wie soll es dann erst werden, wenn die Strafen unserer Sünden über uns selbst kommen? O darum, du Sünder, erschrick doch über deine Sünden! Herr, öffne uns die Augen durch Christi Leiden zur rechten Sündenerkenntnis und hilf uns hier doch recht erschrecken über unsere Sünden, damit wir nicht ewig darüber heulen müssen!

Wißt du aber, o Sünder, wirklich über deine Sünden erschrocken, sind sie dir von Herzen leid, reuen sie dich sehr und möchtest du gerne, ach so gerne! von dieser schrecklichen Schuld und Last los sein, so tröste dich des teuren Blutes Christi, das dich rein macht von allen Sünden. Dazu ist es ja allein unter so schrecklichen Qualen vergossen, dazu ist es in Strömen geflossen und dazu wird es dir auch im heiligen Abendmahl gereicht. Höre darüber das teure Gotteswort selbst: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ „Christus ist erwürgt und hat uns Gott erkauf mit seinem Blut.“ „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber und Gold erlöst seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi.“ „In Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.“

Diesen Trost, den Gott dir selber heut, ergreife im Glauben, darauf setze dein Vertrauen wider alle deine Sünden. Lust du das, dann kannst auch du mit dem Dichter jubeln:

Was kann mir denn nun schaden
Der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden,
Die Schuld ist allzumal
Bezahlt durch Christi teures Blut,
Daß ich nicht mehr darf fürchten
Der Hölle Qual und Blut.

Dann kannst du frohlocken:

Meine Schuld kann mich nicht drücken,
Denn du hast meine Last
All' auf deinem Rücken;
Kein Fleck ist an mir zu finden,
Ich bin gar rein und klar
Aller meiner Sünden.

Ich bin rein um deinetwillen,
Du gibst g'nug Ehr' und Schmutz,
Mich darein zu hüllen.

Dann kannst du beten:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrentkleid;
Damit will ich vor Gott bestehen,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

In solch gläubigem Vertrauen auf das Blut Christi wollen wir nun bußfertig vor Gott unsere Beichte thun und in solchem Glauben dann zum heiligen Abendmahl gehen und Christi Leib und Blut empfangen, das Blut, das für uns vergossen ist zur Vergebung unserer Sünden. Dann wird das Blut Christi im Abendmahl über uns und über diese unsere Kinder kommen zum Heil, zum Segen, zur Vergebung der Sünden, ja zum ewigen Leben. Das hilf uns, lieber Herr Gott! Amen.

Beichtrede auf Ostern über Joh. 20, 19.

Herr Jesu Christe, du teurer Friedefürst, der du einst, nachdem du auferstanden warst, deinen betrühten Jüngern deinen Frieden, den die Welt ihnen nicht geben konnte, in das Herz gerufen und sie damit aufgerichtet hast, sprich doch diesen deinen edlen Frieden, den die Welt nicht kennt, heute auch in unsere Herzen zu unserm Trost und zu unserer seligen Erquickung. Ach, wir bitten dich: „Deinen Frieden gib aus so großer Lieb' uns, den Deinen, die dich kennen und nach dir sich Christen nennen; denen du bist lieb, deinen Frieden gib!“ Dazu laß auch heute dein heiliges Wort und Sakrament uns reichlich gesegnet sein und mache uns fertig, einzukommen in die Wohnungen des Friedens, die du selbst uns bereitet hast im ewigen Leben. Erhöre uns um deiner Liebe und Treue willen! Amen.

In Christo geliebte Beichtende!

Kein größeres Freudenfest gibt es in der Christenheit als das liebe heilige Osterfest, das wir in diesen Tagen aufs neue feiern. Dieses Fest ist aber darum ein so großes Freudenfest, weil es ein so herrliches Siegesfest ist. Denn das bittere Leiden und Sterben war ja freilich für unsern lieben Herrn Christum ein großer, schwerer Kampf, da er den Feinden unserer Seligkeit begegnen und darüber sein Blut und Leben lassen mußte. Doch siehe, gerade damit ist er auch des Todes Gift und der Hölle Pestilenz geworden; und bald war auch die Stunde seiner Feinde und die Nacht der Finsternis vorbei, ganz vorbei, für immer vorbei. Am dritten Tage schwang er sich aus dem Tod und Grab empor und feierte sein fröhliches Siegesfest, wozu er nun auch seine Erlösten heute noch durch sein Evangelium einladet.

Aber, meine Lieben, wenn der Krieg vorbei ist, dann feiert man nicht bloß ein Siegesfest, sondern dann genießt man auch die Wohl-

taten des Friedens, allermeist und gewißlich auf derjenigen Seite, die im Krieg den Sieg gewonnen hat. Da nun Christus einst nicht um feinetwillen und für sich, sondern um unfertwillen und für uns gekämpft und gesiegt hat (wie denn sein heiliger Apostel Paulus so fröhlich ausruft: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum“), so sollen ja auch wir die seligen Leute sein, die nun den Frieden und alle Segnungen des Friedens genießen. Seht, darum hat einst der auferstandene Heiland, sobald er zum erstenmal seine Jünger wieder sah, sogleich sie begrüßt mit den Worten: „Friede sei mit euch!“ Dabei zeigte er ihnen die Hände und seine Seite und sogleich sagte er dann nochmals: „Friede sei mit euch!“ Desgleichen als er acht Tage später wieder bei ihnen eintrat, da lautete auch wieder sein erstes Wort: „Friede sei mit euch!“

Nun, Geliebte, möchtet ihr nicht auch gern diesen süßen Friedensgruß aus dem Munde unsers lieben Herrn Jesu hören? Heute, da ihr zu dem Tische seiner Gnade nahen wollt, wünscht ihr da nicht auch von ihm den Gruß zu hören: „Friede sei mit euch!“? Wohlan, ich darf und will euch heute in seinem Namen diesen Friedensgruß entgegenbringen mit dem Wort göttlicher Predigt. Betrachtet daher jetzt mit mir:

Den Friedensgruß des auferstandenen Heilandes.

1. Was dieser Friedensgruß zu bedeuten habe;
2. wie wir desselben theilhaftig werden können.

1.

Der Gruß „Friede sei mit euch!“ wäre schon dann von unermesslichem Werte, wenn er nur Bezug hätte auf das irdische und zeitliche Leben. Denn welch ein edles Gut ist auch da schon der Friede! Wenn z. B. im weltlichen Regiment Friede ist, wenn Mann und Weib im Ehestande friedlich beieinander wohnen, da hat man an dem Frieden ein so großes Glück, daß es mit keinem Geld der ganzen Erde bezahlt werden kann.

Indes, meine Lieben, wenn Christus nach seiner Auferstehung seine Jünger begrüßt mit dem Ruf: „Friede sei mit euch!“ so meint er doch damit etwas anderes als den zeitlichen Frieden. Er meint aber nicht weniger, sondern viel, viel mehr. Die lieben Jünger konnten damals allerdings nicht einmal irdischen Frieden genießen, sondern waren bei verschlossenen Thüren versammelt aus Furcht vor den Juden. In der Welt hatten sie Angst, wie Christus ihnen vorausgesagt hatte. Doch diese Angst hätten sie schon leicht tragen und überwinden können, wenn sie nur bei sich selbst, in ihrem Herzen und Gewissen, Frieden gehabt hätten. Aber ach! gerade da fehlte es ihnen eben. In ihrem Herzen und Gewissen rumorte es. Da war alles voll Angst und Sorge, Furcht und Schrecken vor Gottes Zorn. Denn, von allen

andern Sünden abgesehen, waren nicht die Jünger schändlich undankbar und untreu gegen Christum gewesen? Hatten sie nicht alle ihren lieben Herrn und Meister verlassen? Waren sie nicht alle von ihm geflohen? Hatte er wohl ein Wörtlein des Trostes von einem unter ihnen allen hören können in seiner großen, schweren Leidensnacht? Hatte nicht Petrus ihn sogar dreimal verleugnet?

Ah, nun war der Abend des dritten Tages nach Christi Kreuzestod gekommen, und die Jünger mochten wohl daran denken, daß Christus gesagt hatte, er werde am dritten Tage auferstehen. Aber dieser Gedanke war für sie gar nicht erfreulich, sondern vielmehr erschrecklich. Sie dachten: Ach, wenn er auch wirklich auferstanden ist, von uns wird er doch nichts mehr wissen wollen. Es ist schon der Abend des dritten Tages, und wir haben ihn noch nicht gesehen. Er wird uns auch nicht mehr sehen wollen. Und wie groß wird der Zorn seines himmlischen Vaters über so ungetreue Jünger seines lieben Sohnes sein! — Doch, siehe, plötzlich werden ihre trostlosen Gedanken durchbrochen. Trotz der verschlossenen Türen tritt Jesus mitten unter sie hinein und begrüßt sie auf das allerfreundlichste mit dem Wort: „Friede sei mit euch!“ Das konnte doch nichts anderes zu bedeuten haben als dies: O meine lieben Jünger, seid doch nicht mehr so furchtsam und erschrocken! Seid doch nicht länger mehr so traurig und verzagt! Meint ihr wohl, ich hätte umsonst so viel erlitten, ich wäre umsonst eines so schimpflichen Todes am Fluchholz des Kreuzes gestorben? O nein, nein! Damit habe ich ja alle, alle eure Sünden gebüßt und den himmlischen Vater versöhnt. Das Feuer seines gerechten Zornes ist ja in meinem heiligen, theuren Blute ausgelöscht. Und seht doch, jetzt bin ich ja wieder da, siehe lebendig und leibhaftig vor euch zum sicheren Zeugnis, daß ich alles wohl vollbracht habe. Nun bringe ich euch heute meinen teuererworbenen Frieden: „Friede sei mit euch!“ Hiermit sage ich euch: Ihr seid versöhnt mit Gott. Ihr sollt darum auch gerecht sein vor Gott, und alle eure Sünden sollen euch vergeben sein. Mein Vater im Himmel will hinfort nur Gedanken des Friedens und nicht des Leides über euch haben. Darum seid nun auch getrost und zufrieden in eurem Herzen und Gewissen! „Friede sei mit euch!“ „Den Frieden lasse ich euch“, auch mitten in aller Angst der Welt. „Meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ „Nehmet hin den Heiligen Geist“, den Geist des Friedens, der euch Zeugnis gebe, daß ihr Gottes Kinder seid, der in euch rufe: „Abba, lieber Vater!“ daß euer Gewissen euch nicht mehr anklagen, euer Herz euch nicht mehr verdammen darf.

Seht da, Geliebte, eine kleine Probe von dem trostvollen Inhalt des Ostergrußes Christi an seine Jünger: „Friede sei mit euch!“ O welchen Eindruck mag dieser süße Friedensgruß wohl damals auf die Herzen der lieben Jünger gemacht haben! Ohne Zweifel wird ihnen zumute gewesen sein, als ob Christus ihnen den Himmel aufthue. Da

gab ja Gott einen milden Regen, als ihre Herzen dürre waren wie Sand. Da ließ ja Gott seine freundliche Gnadensonne über ihnen aufgehen nach so dunkeln und schrecklichen Nächten der Angst und Furcht, der Trostlosigkeit und Hoffnungslosigkeit. Gewiß, da wurden ihre Tränen getrocknet, ihre Seufzer in Loblieder, ihre Traurigkeit in Freude verwandelt.

Wie aber nun, Geliebte? Gilt jener trostreiche Friedensgruß des auferstandenen Heilandes wohl auch heute noch? Gilt er auch noch für uns? Ja, ganz gewiß! So gewiß Christus das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde trägt, also auch unsere Sünde; so gewiß Christus die Veröhnung ist für der ganzen Welt Sünde, also auch für unsere Sünde; so gewiß Christus auch für uns alle gestorben und auferstanden ist; so gewiß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, auch uns heute noch rein macht von aller Sünde: so gewiß tritt Christus durch sein liebes Wort und Sakrament heute auch bei uns mitten ein und spricht: „Friede sei mit euch!“ Damit will er zu einem jeden unter uns sagen: Siehe, ich habe deine Missetat von dir genommen und dich mit Feierkleidern angezogen. Darum sei getrost, mein Sohn, sei getrost, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! Und der himmlische Vater spricht dazu in Gnaden Ja und Amen. Er erklärt: „Solches soll mir sein wie das Wasser Noahs, da ich schwur, daß die Wasser Noahs sollten nicht mehr über den Erdboden gehen. Also habe ich geschworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“

O wie getrost können wir nun sein! Wahrlich, nun muß es in unsern Herzen heißen:

Mein Friedefürst, dein freundliches Regieren
 Stillt alles Weh, das meinen Geist beschwert.
 Wenn sich zu dir mein blödes Herze kehrt,
 So läßt sich bald dein Friedensgeist verspüren.
 Dein Gnadenblick zerschmelzet meinen Sinn
 Und nimmt die Furcht und Unruh' von mir hin.

So ist denn, meine Lieben, nur noch eine Frage übrig, nämlich diese: wie man den Friedensgruß des auferstandenen Heilandes seliglich genießen könne.

2.

Von Natur ist nämlich kein Mensch fähig, den wahren himmlischen Frieden zu erkennen oder desselben theilhaftig zu werden, so wenig wie die Jünger aus eigener Vernunft und Kraft dazu hätten kommen können, wenn nicht Christus sich ihrer erbarmt und sie angenommen hätte. Als Gott die Menschen schuf, da segnete er sie ja freilich auch mit seinem Frieden, der ihre Seelen auch wirklich ganz erfüllte und regierte. Aber durch den kläglichen Sündenfall sind die Menschen Gottes Feinde

geworden; und wie sie heute noch Fleisch vom Fleisch geboren sind, so ist nun fleischlich gesinnt sein auch heute noch eine Feindschaft wider Gott. Auch der vielgepriesene freie Wille haßt doch Gottes Gericht und ist zum Guten erstorben. Der heilige und gerechte Gott kann um der Sünde willen auch dem Sünder nur mit Zorn und Strafe, mit Fluch und Verdammnis begegnen; und der Sünder muß daher in seinem Herzen und Gewissen voll Angst, Furcht und Schrecken vor Gott sein. Nun hat zwar Christus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben die Sünden aller Sünder gebüßt, den Zorn Gottes getragen und gestillt, die Feindschaft aufgehoben und durch seine Auferstehung den Frieden Gottes gebracht und verkündigt, so daß die Christenheit mit vollem Rechte singen kann: „Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat, nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende.“

Allein, Geliebte, nun sind wieder andere Hindernisse im Wege, daß, wenngleich Gott um seines lieben Sohnes Jesu Christi willen Frieden mit den Menschen geschlossen hat, doch viele, viele Menschen nicht zum Frieden mit Gott kommen und darum auch keinen Frieden des Herzens und Gewissens haben können. „Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott.“ Und solche gibt es nur zu viele, ach, auch mitten in der Christenheit. Viele leben in stolzer Selbstzufriedenheit dahin, ohne rechte Erkenntnis der Sünde, ohne herzliche Reue und Buße, in ungebrochener Selbstgerechtigkeit; und im Vertrauen auf ihre sogenannten guten Werke, auf ihr eigen Verdienst und ihre eigene Würdigkeit suchen sie den Frieden der Seele zu finden, ihr Gewissen zu beruhigen und sich in einen süßen Traum fleischlicher Sicherheit einzuwiegen. Solche müssen erst recht unruhig und mit furchtbarem Schrecken über ihr trostloses Sündenelend erfüllt werden, sonst kann der wahre, himmlische Friede in ihre Herzen nicht einziehen. Andere sind zwar wohl einmal wegen ihrer Sünden durch das Gesetz Gottes aufgeschreckt und beunruhigt worden. Aber sie wollen manche gewohnte Lieblings-sünde nicht aufgeben; sie wollen die Welt mit ihrer eiteln Lust und Freude nicht fahren lassen. Sie suchen also doch nach wie vor ihres Herzens Ruhe und ihrer Seelen Weide in den vergänglichen Dingen dieser Zeit. Die können aber doch nie ein Menschenherz wahrhaft ruhig und glücklich machen; sie können keine Befriedigung gewähren. Solange das Herz in etwas anderm Frieden sucht, kann Christus mit seinem Frieden nicht einziehen.

Was ist also wohl nötig, meine Lieben, wenn auch uns der freundliche Gruß Christi: „Friede sei mit euch!“ heilsam werden soll? Das ist nötig, lieber Zuhörer, lebendig zu erkennen: Die Welt mit aller ihrer Lust und Herrlichkeit kann keinen Frieden geben. Und noch mehr: Auch im Gesetz ist weder Rast noch Ruh' mit allen seinen Werken. Es ist mit unserm Tun verlor'n, verdienen doch nur eitel Zorn. Arme Sünder, die an sich selbst verzagen und sich keiner Gnade wert achten, denen

selbst die weite Welt zu klein, die sich und Gott ein Greuel sein, denen Moses schon den Stab gebrochen und sie der Hölle zugesprochen, die sind von Gott recht zubereitet, seines himmlischen Friedens theilhaftig zu werden. Und wodurch geschieht nun dies? Es kann durch nichts anderes als durch den wahren Glauben an Christum geschehen. Wenn du, als ein armer Sünder, deines Herzens Zubericht und Hoffnung setzest auf das teure Verdienst deines Erlösers und Sündenbüßers Jesu Christi, dann genießest du in solchem Glauben vollkommene Vergebung aller deiner Sünden; und damit kehrt dann auch zugleich Ruhe und Friede in dem bangen Herzen ein. Denn im Glauben an Christum empfängst du auch das selige Bewußtsein: durch ihn bin ich mit Gott versöhnt, die Feindschaft ist ganz abgelehnt. Gott im Himmel ist mein Freund, und ich stehe im Bunde seines Friedens, der festbleiben soll in Ewigkeit. Gott selbst ist es, der durch sein heiliges Evangelium, durch die frohe Botschaft: „Friede sei mit euch!“ den herzlichen, zuberichtlichen Glauben in unsern Herzen wirkt und dieselben zur frohen Glaubenszubericht erweckt. Und welch eine herrliche Stärkung des Glaubens hat er uns zgedacht, indem er uns zu Gästen macht bei seinem Bundesmahle, da er uns sogar durch den mündlichen Genuß des wahren Leibes und Blutes seines lieben Sohnes den edlen Frieden versiegelt, der zwar höher ist als alle Vernunft, der aber unsere Herzen und Sinne bewahrt in Christo Jesu.

Ah, so gebe er auch heute Frieden unsern Herzen, Frieden, den die Welt nicht kennt! So stille er auch die geheimsten Schmerzen, alles Weh, das uns brennt! So lasse er uns aus der Fülle unsers Jesu nehmen Gnade um Gnade! So richte er dann auch unsere Füße auf den Weg des Friedens, daß unsern Augen seine Wege wohlgefallen! So segne er uns mit Gerechtigkeit, Frieden und Freude in dem Heiligen Geist, solange wir hier wallen! So begegne er uns endlich auch im dunkeln Thal mit dem Gruße: „Friede sei mit euch!“ So lasse er uns im Frieden fahren, heimfahren in des Friedens stille Hütten! Amen.

J. r. S.

Sermon Outlines for a New Series of Gospel Lessons.

SIXTH SUNDAY IN LENT.

JOHN 3, 23—36.

This Sunday marks the opening of Holy Week. In this week we shall again behold, in a special sense, Jesus Christ, and Him crucified. We shall see Him in the deepest depths of agony and woe, of shame and disgrace, “despised and rejected of men.” That is no pleasing spectacle to natural man, Is. 53, 3 b; he turns from it in dismay. And He the One whom we worship and adore as Son of God and Savior of the world! That makes the spectacle doubly offensive to

reason, 1 Cor. 1, 18. 23. We also, because of the fact that we still are encumbered with our Old Adam, need always again to fortify ourselves against the *scandalum crucis*. We shall so use our text, the last public witness of John the Baptist concerning Jesus.

*BEHOLD HIM THAT GOETH FORTH TO SUFFER AND TO
DIE FOR YOU!*

1. *He is the Son of God.*
2. *He is the Savior of the world.*

1.

Jesus had gone from Jerusalem where He had observed the Passover, John 2, 23, into the land of Judea together with His disciples, and tarried there and baptized, though He Himself baptized not, but His disciples, John 4, 2. John also was in the same region baptizing, for he had not yet been cast into prison. Jesus and John were baptizing contemporaneously. This occasioned a dispute between a certain Jew and some of John's disciples as to which baptism was the better, the right baptism, that of John or that of Jesus. The disciples of John were piqued at the fact that the crowds were forsaking John and beginning to follow Jesus, not from "Heilsbegier," but from curiosity, v. 32 b. Those disciples of John brought that question about purifying (v. 25) — the relative worth of John's and of Jesus' baptism — to their master for a decision. And again (cf. 1, 19 ff.), John proves himself faithful to his mission as forerunner and witness of Jesus. He closes his career as he had begun it, by directing people away from himself to Jesus. His office was but that of "friend of the Bridegroom," "who according to Jewish custom asked for the hand of the bride and arranged the marriage." His work was now done, he had introduced the bride to her Bridegroom, and rejoicing to hear the Bridegroom's voice, was ready to step down and make room for Him to whom he had borne witness, v. 30. John's last public testimony is a powerful witness to the person and to the office of Jesus.

He testifies of Jesus that He is God. He says of Him: "He cometh from above, is above all; cometh from heaven, is above all," v. 31, and calls Him the Father's Son, v. 35. That is in keeping with the former testimony of John concerning Jesus; John 1, 15: "He was before me," which must be taken to refer to the eternal existence of Christ. The fact that John was a few months older than Jesus would not explain the statement: "He is preferred before me." Compare John's statement, John 1, 23: "I am . . . make straight the way of the Lord"; also v. 27; and particularly v. 34: "I bare record that this is the *Son of God*." John recognized in Jesus the Son of God, very God Himself, and consistently to the end so testified of Him. This Jesus of Nazareth is the God-man.

That was the witness of John. *Did subsequent events bear him out in his witness?* Jesus Himself over and over claimed to be from heaven, John 3, 13; the Son of God, v. 16; that the Father sent Him, 6, 29; 8, 42: "I proceeded forth and came from God," etc. See also 14, 9; 10, 30, and many more, similar passages. Maintained this claim to the end, Matt. 26, 63 f. — And Jesus proved by His works that His claims to the divine Sonship were not empty claims. His miracles. Even in the deepest depths of humility He reveals Himself as God. At His mere word, "I am He," the band gone out to capture Him falls to the ground, John 18, 6. Heals Malchus, Luke 22, 51. The eclipse of the sun during those three hours when Jesus was forsaken of God. The commotion in nature at His death. That could mean but one thing, and the centurion in charge of the execution recognized it; see Matt. 27, 54.

Therefore, do not be offended at the humility, the agony, the shame, and disgrace heaped upon Jesus. In spite of it all, He is the Son of the living God.

2.

Be not offended, for His very humility, etc., makes Him *your Savior*.

John bears witness to Jesus as to the Savior of the world. To those disciples of his he says: "Ye yourselves bear me witness that I said, I am not the Christ," v. 28. Compare his witness to the delegation sent to him by the Jews from Jerusalem, 1, 20: "I am not," etc. Note the emphatic "*ego*." He says of Jesus: "God giveth not the Spirit by measure unto Him," text, v. 34. *He testifies of Jesus that He is the Christ*, the Messiah promised in the Old Testament. — God anointed Jesus of Nazareth with the Holy Ghost, Acts 10, 38; Matt. 3, 16; John 1, 32.

What did that mean? Every well-informed Israelite knew, even the Samaritans knew, that the Messiah was to be the Savior of the world; see the words of the Samaritan woman: "The Christ, the Savior of the world," John 4, 42; comp. Is. 61, 1. 2.

How was Jesus to save the world? The world lost in sin and utterly unable to save itself, Ps. 49, 7. 8. God's Law is holy and inviolable; its every demand must be complied with, or the transgressor must take the consequences. And they are terrible, Hebr. 10, 31; Gal. 3, 10 b; Ezek. 18, 4. Redemption, salvation of mankind could be wrought only in one way; there must be a substitute who is able to fulfill the Law, bear the curse of God for him, and atone for his sins. — Jesus is this Substitute. John's testimony of Him, John 1, 29: "Behold the Lamb of God which taketh away [beareth] the sin of the world." He is the Lamb which God Himself chose to be the sacrifice for the sins of the world, Is. 53, 6 b; 1 Pet. 1, 19. 20. And Jesus is willing, nay, anxious to be the Lamb of God and to

carry out the decree of the Father, Ps. 40, 7. 8; John 4, 34; Matt. 18, 11; 20, 28.

And *that is what Jesus has done*, done in His suffering and death. He gave His life a ransom for many, laid down His life for the lost sheep, Is. 53, 6; John 10, 11. 15. That is the solution of the mystery why the Son of God must suffer and die, Is. 53, 4. 5. Our sins are the real cause of His suffering and death. We deserved all that He bore. "By the grace of God, Jesus should taste death for every man," Hebr. 2, 9.—And bear in mind, Jesus is the Son of God. The blood that He shed for us is God's blood, 1 John 1, 7, and that is sufficient to atone for all sins of all the world, *ibid.*; Rom. 5, 10; 2 Cor. 5, 18: "God hath reconciled us to Himself by Jesus Christ"; Hebr. 9, 12. 14. 26; 10, 10. 14; 1 Pet. 1, 18. 19.—The suffering and death of Jesus are the means and the sure foundation of your salvation. Therefore be not offended at them, but praise and adore Him for them, 1 Cor. 1, 18.

Conclusion: Text, v. 36; John 8, 24 b; 2 Cor. 5, 20: "We pray you in Christ's stead, Be ye reconciled to God." THEO. B.

GOOD FRIDAY.

LUKE 23, 39—53.

Good Friday one of our great Church holidays. As Christianity is the principal religion of this country, it has had the effect that also non-Christians, at least outwardly, observe the holidays of the Church. Christmas, Easter. So also the Lenten season—not so many social events and other festivities.—In some circles self-abnegation, fasting, simple living, etc. Concerning all this we remember the words of our Catechism: "Fasting and bodily preparation is, indeed, a fine outward training." Only a Christian can really, correctly, properly, fitly observe any of our Christian holidays, for the essentials of Christianity are also essential for a proper celebration of our holidays and festivals. This holds good also concerning Good Friday.

THE PROPER OBSERVANCE OF GOOD FRIDAY.

Let it be

1. A day of contrition;
2. A day of faith;
3. A day of consecration.

1.

A day of *contrition*. Contrition means sincere sorrow for sins. There are several things we must realize and feel to be truly contrite. These are: the baseness and magnitude of our sins; the wrath of God thereby incurred; the punishment which necessarily

follows. There were three crosses on Calvary's hill, and each preaches an impressive sermon concerning sin.

The first cross, v. 39. Here is a malefactor, a criminal, possibly a thief or a murderer. You are like him. A storm of protest is heard: What, I am a thief? a murderer? That is what God says; that is what we all must confess. Matt. 15, 19; 1 John 3, 17; Matt. 5, 42; 2 Thess. 3, 10—12. Have you ever had an angry thought? 1 John 3, 15 makes you a murderer. Have you always been chaste in thought, word, and deed? No? You are an adulterer! And now read James 2, 10. If you have kept the whole Law, and yet offended in one point, you are guilty of *all*. And if we examine ourselves honestly, we shall find that there is not one point which we have kept in thought, word, and deed.

The second cross, v. 41. These are justly in this condemnation, receiving their due reward. Why was this the *due* reward? Because the *Law* had made it so. And what does God's Law say? Deut. 27, 26; Rom. 6, 23. Sin deserves punishment, and God tells us the nature of it: temporal death and eternal damnation. Sin to-day is looked upon as something to be condoned and excused. Hell and everlasting punishment are not believed in even by many so-called Christians. But without the full realization that we are eternally lost and condemned creatures, there can be no real contrition, and Good Friday is, in fact, meaningless. But look yet upon

The third cross. There hangs your Savior. How came He there? The wrath of God was so great that this sacrifice was necessary to appease it. Christ was made a *curse* for us, Gal. 3, 13. Follow Him through His fearful passion, and learn what it means to offend God. And this dear Savior it is whom we have offended, we, who have been taught in the Bible from childhood — are we better, or are we worse than the malefactors on the cross?

2.

A day of *faith*. And in all our sins we are still confident of salvation. The events of Good Friday are the foundation of our confidence, of our faith. Christ Himself had done nothing amiss, v. 41. He had no sins to atone for; His atonement therefore a vicarious atonement; He died *for us*, in our stead, that we might obtain the benefit. He was not overpowered by His enemies, as shown by His miracles before and after His death. He died in the full possession of His faculties, v. 46. He *laid down* His life willingly, prompted solely by His love. And He died only after He had cried with a loud voice, v. 46. What had He said? John 19, 20: "It is finished." What was finished? His work was finished, the redemption of fallen mankind. He could not give up the ghost until that was done. And now our faith looks up to Him, because now a) the

Scriptures are fulfilled; b) the wrath of God is appeased; c) sin is blotted out; d) the devil is overcome; e) heaven's portals are opened, even to the dying thief, vv. 42 f.

Our faith, then, has a firm foundation. The rent in the temple's veil, v. 45, gives us the divine assurance that there is a perfect and a free salvation for all, which may be obtained by faith, by trusting in Christ's atonement as did the malefactor on the one cross, which, however, may be lost by unbelief and persistence in sin, as it was by the malefactor on the other. Therefore let this be

3.

A day of *consecration*, i. e., resolve to-day to devote your life to the service of God. Is that expecting too much in view of what has been said? Is it any more than what gratitude requires? Our text gives us three fine examples.

a. The dying thief. He had but a short time to live, but how well did he utilize it! Observe 1. his frank confession and self-condemnation; 2. his humility ("Remember me"); 3. his anxiety to bring the other to a better mind while there was hope; 4. his prayer; 5. how he alone in all that multitude openly gave Christ the honor due Him ("Thy kingdom").

b. Joseph of Arimathea. His act showed greater courage and devotion than appears on the surface. He was a counselor, v. 50, a member of the judicial tribunal which had condemned Jesus. He had not consented to their counsel, and now he openly takes a stand against his friends and breaks with his colleagues, facing the possibility of being hated, scorned, persecuted, killed. A fine example for us. And lastly—look once more upon

c. Your Savior. If any sacrifice seems too great, any work too arduous, any sorrow too bitter, any task too painful, any persecution too severe, any service too difficult, any duty too hard for your old Adam, gather new strength, courage, love, from a contemplation of what Christ did for you on Good Friday.

M. G.

EASTER SUNDAY.

LUKE 24, 1—12.

Many ask, "Physical resurrection of Jesus a reality?" Alarmed to hear learned men say: "The resurrection of Jesus is a shadow across the pathway of science." Hasten into the laboratories of science, attend seances of spiritualists, to find proof. Others produce examples from nature and daily life: The caterpillar, larva, butterfly; "the terrestrial form, apparent death, and ultimate celestial destination." The diurnal resurrection: Day dying into night and rising

again out of the dead of night. Annual resurrection: Nature sinking into the grave of winter and rising into the glory of spring. Vile rags turned into white paper, fit for kings and queens. Others: "The universal inclination of man is to believe, not in his extinction or annihilation, but in his survival."

But neither science, not even with its ultramicroscopic search-light, which is said to reveal entities smaller than one-millionth part of a millimeter, nor such beautiful examples, nor the "instinctive belief" of man, can prove or even corroborate the reality of the resurrection of Jesus. Ever remains a matter of faith far beyond the realms of human science. And our faith rests on far better proof than any host of scientists, in spite of their most startling discoveries, will ever produce, the sure Word of God, *e. g.*, our text. It is, for this reason, a fact far more certain than any that we may perceive with our senses. Hence,

THE RESURRECTION OF JESUS A REALITY.

We shall learn,

1. *That the open tomb proves it;*
2. *That the angelic message confirms it;*
3. *That the doubts of His disciples cannot gainsay it.*

1.

Women in the majority under the cross, John 19, 25; women alone were the first to venture to the tomb, v. 10; Mark 16, 1. Apostles in hiding. Fear stronger than their love. Why did frail women go to tomb? Answer, v. 1. "Anoint Him," Mark 16, 1.

A startling discovery, vv. 2. 3. Had witnessed all details of Jesus' burial, Luke 23, 55; Mark 15, 47; Matt. 27, 61. Tomb guarded and sealed, Matt. 27, 66. Women knew of the massive barrier, Mark 16, 3. Now stone rolled away.

Troubled and dumbfounded, v. 4; John 20, 2. 13. Unable to decipher the mysterious language of Golgotha's cross and the open sepulcher. Do not hear the gladsome message of the open tomb: Resurrection a reality.

We know better; know that Mary Magdalene was mistaken when she assumed that the enemies had stolen the Lord's body. They were, rather, very careful to guard the spoils of their seeming victory. Feared His resurrection more than the disciples believed it, Matt. 27, 63. We also see through their flimsy lie, Matt. 28, 11—15. The disciples steal His body? Could the little caravel of Columbus, the *Santa Maria*, with its puny guns, sink a super-dreadnaught? We know the open grave proves Jesus is risen. To convince the enemies that their watch was in vain, and Jesus' friends that He had conquered death, the angel removed the stone after the Savior had risen,

Matt. 28, 2. Do not listen to the quibbles of men. Sing your songs of triumph.

Have additional proof for the great event of Easter in the angelic message.

2.

The heavenly messengers had no message of cheer for the fright-stricken enemies, but only for Jesus' followers, vv. 4—8; Matt. 28, 5 sq.; Mark 16, 6. Three things stand prominently forth in this message: First, Jesus of Nazareth, the *Crucified*, is risen. Secondly, "See the *place* where the Lord lay." Besides the message for their ears, one for their eyes. Thirdly, angels remind women of Jesus' prophecy. Note with how many words the angels declare the resurrection. An undeniable fact. "Lo, I have told you," with these words ringing in their ears, the women departed from the grave.

After we have heard the angelic message, we consider it foolhardy, to say the least, to doubt the reality of the singular event of Easter. Ready to grant that people, under a tense nervous strain, are sometimes betrayed by their senses. But these women were not. Matthew, Mark, and Luke, who wrote about the years 60, 66, and 63 A. D., respectively, when they were no longer under this "nervous strain," report these events as facts.

Rejoice! All the more, because it is the Crucified, the Savior, who died on the cross, turning His back on grave and death. The work of Good Friday truly finished; we redeemed. Resurrection proves it.

Some ask to disarm and dishearten us, "What about the doubts of the disciples?" Far from being a shock to our faith, we are firmly convinced that they cannot gainsay it.

3.

The women left the grave in great haste, Mark 16, 8; Matt. 28, 8; John 20, 2, and eagerly spread the news, v. 9. Mark: "Neither said they anything to any man," *i. e.*, on the way. But in the midst of His disciples these exceedingly frightened women felt safe to utter the marvelous and heretofore unheard-of message, indeed, almost too good to be true.

The reception of the news, v. 11; Mark 16, 11. Peter, v. 12 a, and John, John 20, 3 sq., hurry to the tomb to ascertain whether the women had spoken the truth. John arrives first. They find conditions in the tomb such as to preclude any robbery of Christ's body, v. 12; John 20, 5 sq. Peter and John believe, v. 12; John 20, 8 sq. Their doubts have been utterly shattered on the rock of a stern fact. Now, see how courageous these timid souls became. Preached this message, foolishness to reason, not in distant hamlets and secluded

spots, but right here in Jerusalem. Not even the threat of death could deter them.

The disciples, then, were not gullible dupes, but, rather, very skeptical. Indeed, there is no excuse for their slowness of heart to believe, Luke 24, 25; Mark 16, 14. Yet they first wanted to see and know before they accepted such a stupendous thing as a cold fact. And because they first doubted most sincerely ("idle tales") and then believed, they are the most reliable witnesses. (Compare Walther, *Brosamen*, 120.)

Are these proofs sufficient? What do you think of such as still consider His resurrection a fancy and a delusion? Even doubting Thomas was constrained to say, "My Lord." Hold fast, then, what has been committed to your trust.

O. C. A. B.

FIRST SUNDAY AFTER EASTER.

MATT. 12, 38—42.

God had promised fallen man a Savior, Gen. 3, 15. This promise was repeated to the patriarchs, and, finally, to the Jews. The Jews knew that Messiah was coming. Every prophet of God had proclaimed His advent, Acts 10, 43. They also knew that Messiah would prove His divine sending by wonderful signs. The prophets, especially Isaiah, had foretold that He would perform miracles, Is. 29, 18; 35, 4—6; 42, 7. — God kept His promise. In the fullness of time He sent His Son into the world to be the Savior of men. And Christ Jesus proved His Messiahship not only by words, but also by deeds. He performed many and great miracles, the miracles foretold by the prophets. He cleansed the lepers, gave sight to the blind and speech to the dumb, raised the dead, and cast out devils from those possessed. (See foregoing chapters.) — But the Jews, especially their leaders, refused to accept these miracles as a proof for His divine sending. They insolently requested Him to perform a miracle of their own choice. For we read: "Then certain of the scribes and of the Pharisees answered, saying, Master, we would see a sign from Thee." And what did Christ say to them? Our text tells us. Let us consider:

CHRIST'S ANSWER TO THE REQUEST OF CERTAIN SCRIBES AND PHARISEES FOR A SIGN.

1. *He reproves their unbelief.*
2. *He refuses to give them any other sign than that of the Prophet Jonas.*
3. *He tells them that they will be justly condemned in the Judgment.*

1.

When those scribes and Pharisees requested Jesus to give them a sign, He answered: "An evil and adulterous generation seeketh a sign," v. 39. By "generation" He means those scribes and Pharisees in particular, and the Jewish nation in general. They were all alike in their attitude toward Christ. He calls them an "evil generation." And that they were. They were evil throughout, evil in thoughts, evil in words, and evil in deeds. They were a "generation of vipers." As serpents are full of poison, so were they full of evil. So evil were they that they not only despised Christ's Word and hardened themselves against the conviction of His miracles, but also abused Him and put contempt on His wonderful works. They said that He was in league with Satan, and that He performed His miracles by the power of Beelzebub, v. 24. So evil were they that they afterwards tried to entrap Him in His talk, cast Him from the cliff at Nazareth, and stone Him to death. So evil were they that they finally laid hands on Him, accused Him falsely, condemned Him to death, and crucified Him on Calvary. Indeed, an evil generation!

But He also calls them an "adulterous generation." A very striking designation! They were guilty of spiritual adultery. They were truly an adulterous brood, so miserably degenerated from the faith and obedience of their ancestors, that Abraham and Israel would not have acknowledged them. They were like an adulterous wife; for they had departed from God, to whom, by covenant, they had been espoused, Jer. 3, 14. They had rejected the true God; they refused to honor the Son. "He that honoreth not the Son honoreth not the Father," John 5, 23. They worshiped and served a god of their own fancy, an idol. And that is spiritual adultery.

That evil and adulterous generation has not died out. Many profess to be Christians, yet they think evil, speak evil, and do evil. Many have departed from God, to whom they were espoused by Baptism, and follow false gods, mammon, idols of the lodges, etc. And yet they expect God to do as they desire. But God does not grant their request, as we shall see secondly.

2.

When that evil and adulterous generation asked for a sign, Jesus answered: "There shall no sign be given to it but the sign of the Prophet Jonas," v. 39. He refused to grant their request, He would not give them the sign they desired. What kind of sign did they desire? They wanted Him to give them a sign that would suit their fancy; they wanted Him to do something different from what He had been doing; they demanded of Him a sign from heaven, Luke 11, 16. Perhaps they wanted Him to cause fire to fall from heaven, as Elijah had done, 1 Kings 18, 38; 2 Kings 1, 10. But the Lord very sternly refused to perform such a miracle. Why? Be-

cause the miracles He had already wrought were more than sufficient to prove His Messiahship, and because He knew that it would be labor lost.

The only sign He would grant them is "the sign of the Prophet Jonas." What is this sign? Christ's resurrection from the dead. "As Jonas," the prophet whom God sent to Nineveh, "was three days and three nights in the whale's belly" and came forth alive, "so shall the Son of Man be three days and three nights in the heart of the earth," the grave, and then rise again by His own power, v. 40. This sign was given them. On the third day after His burial Jesus burst the bonds of death and the grave, and came forth alive. But that evil and adulterous generation rejected even this greatest of all miracles, would not accept it as a proof of His divinity. They bribed the Roman soldiers to say that His disciples had stolen His body. What willful wickedness!

Many people of to-day would have the Lord to answer them with a sign of their own choice, a sign from heaven. They refuse to believe the miracles of Christ recorded in the Bible. They deride His resurrection. But when they will see the last sign, the sign of the Son of Man in the clouds of heaven, their scoffing and laughing will suddenly be turned into weeping and gnashing of teeth; for they will fare no better than those unbelieving scribes and Pharisees. How will they fare? This we shall hear in the third part of our discourse.

3.

In His answer the Lord tells those scribes and Pharisees what awaits them on Judgment Day. He says that they will be "condemned," vv. 41. 42. When? At the final judgment on the last day, when all nations must appear before the righteous Judge, Matt. 25, 32. By whom will they be condemned? By Christ, the Judge, Matt. 25, 41. Why will they be condemned? Because of their unbelief, Mark 16, 16 b.

And Christ's sentence over the scribes and Pharisees will be acknowledged as just by all assembled before Him. Even the men of Nineveh shall rise up in judgment against them and condemn them. For the Ninevites repented at the preaching of Jonas, a mere man; but the Jews repented not at the preaching of the Son of God Himself, v. 41. The people of Nineveh believed the message Jonas brought them, but the Jews rejected the Word of the Savior, they would not be saved by Him, Matt. 23, 37. Therefore they are justly condemned. — But also the Queen of the South, of Sheba, a tract in Arabia, south of Judea, shall rise up in judgment against them and condemn them, v. 42. She came a great distance to hear the wisdom of Solomon, human wisdom; but the Jews did not come to hear the divine wisdom of Jesus, who was "more than Solomon"; in whom are hidden all the treasures of wisdom and knowledge," Col. 2, 3;

"who of God is made unto us wisdom," 1 Cor. 1, 30. They would not open unto Him even when He knocked at their door. They willfully rejected Him and His saving wisdom. Therefore their condemnation is just.

All unbelievers will fare like those scribes and Pharisees. They will be told by the Lord: "Depart from me, ye cursed, into everlasting fire prepared for the devil and his angels," Matt. 25, 41. "And they shall go away into everlasting punishment," Matt. 25, 46. — Would you escape such a terrible lot? Believe in the Lord Jesus Christ as your Savior, and you shall not perish, but have everlasting life, John 3, 16.

R. B.

SECOND SUNDAY AFTER EASTER.

JOHN 10, 1—11.

Christ is the Good Shepherd of His flock, v. 11. He is come to seek and to save that which was lost, Luke 19, 10; 15, 4 sqq. He supplies all their wants, Ps. 23, 2; Ezek. 34, 11—16. Good Friday we saw Him give His life for the sheep, v. 11. Easter Day we saw the God of Peace bring again from the dead our Lord Jesus, that great Shepherd of the sheep, Hebr. 13, 20. He now lives forever and gives eternal life unto His sheep, John 10, 28; 14, 19.

Jesus has set undershepherds (pastors) over His flock, Jer. 3, 15; Eph. 4, 11, and has charged them to feed His lambs and His sheep, John 21, 15, 16; Acts 20, 28; 1 Pet. 5, 2—4.

Not all who are called pastors and claim to be shepherds of Christ's flock are true shepherds. Many are false shepherds. Christ speaks of both kinds in our text.

TWO KINDS OF SHEPHERDS.

1. *The true shepherds;*
2. *The false shepherds.*

1.

a. The true shepherd entereth in by the Door, v. 2. Christ Himself is the Door, vv. 7, 10. He preaches Jesus Christ and Him crucified, 1 Cor. 1, 23; 2, 1, 2; Rom. 1, 16, the Christ of the Scriptures, 1 Cor. 15, 3, 4, His active and passive obedience, Gal. 4, 45; 3, 13; 2 Cor. 5, 18—21; Christ *the* (only) Door to the sheepfold and to heaven, Acts 4, 12.

b. He calleth his *own* sheep *by name*, v. 3. He cares not only for the entire flock, but for each individual sheep, and ministers to its particular wants, Acts 20, 31; 1 Thess. 2, 11, remembering that they are his *own* sheep entrusted to his care, for which he will be called upon to give account to the Chief Shepherd, Jesus Christ, Hebr. 13, 17.

c. When he putteth forth his own sheep, he goeth *before* them, v. 4. a. To show the way and encourage the sheep to follow.

"Brethren, be followers together of me, and mark them which walk so as ye have us for an ensample," Phil. 3, 17; 1 Cor. 4, 16, in word, in conversation, in charity, in spirit, in faith, in purity, 1 Tim. 4, 12; 3, 2 sqq.; Matt. 5, 16. *b.* To prevent any mischief or danger that might meet them. He keeps a watchful eye, carefully looks ahead, to the right and to the left, and sounds a cry of warning to the sheep when he espies any imminent danger, 1 Pet. 5, 8, 9; 1 John 2, 15—17; 2 Tim. 2, 22; Matt. 7, 15; Rom. 16, 17; 1 John 2, 28.

d. His sheep hear his voice and know it, vv. 3, 4. It sounds familiar to them. They recognize in it the voice of their divine Shepherd, which brings great joy to their hearts.

e. His sheep follow him, v. 4: *a.* to the pasture, v. 9; Ps. 23, 2; *b.* in the paths of righteousness; *c.* in heeding his warning cry.

f. Thus shepherd and sheep go in and out through the Door, Christ, and are saved, v. 9, from all their enemies, have life in Christ, v. 10, life, as a criminal has when he is pardoned, as a sick man when he is cured, as a dead man when he is raised. In Christ shepherd and sheep have an abundance of all good things, v. 10; Ps. 23, 5, 6, until the divine Shepherd leads them to the heavenly fold, where the faithful pastor, pointing to his flock, will say, "Of them which Thou gavest me have I lost none." Hear, "Well done," etc. Matt. 25, 21. Dwell in the house of the Lord forever, Ps. 23, 6; 1 Pet. 5, 4; 2 Tim. 2, 12 (reign); Dan. 12, 3.

2.

a. Entereth not by the Door into the sheepfold, but climbeth up some other way. Are not sent by the Master of the sheepfold, Jer. 23, 21, 23. Do not preach Christ. Truckle to the depraved and sinful appetites, itching ears, 2 Tim. 4, 3, of natural man. "By semidramatic performances they make houses of prayer to approximate to the theater, they turn their services into musical displays and their sermons into political harangues, philosophical essays," or more or less scientific lectures. Treat the sheep to a batch of wood, hay, and stubble of "modern thought." "If the world will not rise to the Church, shall not the Church go down to the world? Instead of bidding men to be converted, and come out from among sinners, and be separate from them, let us join the ungodly world, enter into union with it, and so pervade it with our influence by allowing it to influence us. Let us have a Christian *world*. To this end let us revise our doctrines. Some are old-fashioned, grim, severe, unpopular; let us drop them out. Use the old phrases, so as to please the obstinately orthodox, but give them new meanings, so as to win philosophical infidels, who are prowling around. Pare off the edges of unpleasant truths, and moderate the dogmatic tone of infallible revelation: say that Abraham and Moses (prophets, apostles, Christ) made mistakes, and that the books which have been so long had in

reverence are full of errors. Undermine the old faith and bring in the new doubt; for the times are altered, and the spirit of the age suggests the abandonment of everything that is too severely righteous and too surely of God." Let us be progressive and fashionable and think with those who profess to be scientific, believe everything, except what we read in the Bible. (Dr. Eliot does not stand alone. *Lutheraner* 70, 43.) Preach shallow and threadbare morality: Behave yourself, be good and a power for good, raise your voice for law enforcement, oppose white slave traffic, and all will be well. Can finish discourse without so much as mentioning the name of Christ, or even alluding to Him. Or preach a Christ of their own invention: model man, most enlightened man of His age, etc. Betray Jesus with a kiss. Or if they still preach Christ and Him crucified, they detract from His glory by teaching that man himself must do much or little to obtain salvation. But even these are gradually, but persistently crowding Christ out by the many fads and "movements." (*Luth.* 70, 61.)

b. He that entereth not . . . other way, is a thief and a robber, v. 1, cometh not but to steal, v. 10. His action is not only suspicious, but disastrous. Steals and robs the *food* of the sheep by which their souls are nourished, and leaves them famished. "They have taken away my Lord, and I know not where they have laid Him." Gal. 5, 4. He robs and steals the *sheep* from God's fold, and leads them into barren regions and desert places. Wolves in sheep's clothing, Matt. 7, 15; robbers in clerical garb.

c. He cometh to kill and to destroy, v. 10. Ravening wolves. Does not only deliver the sheep into spiritual death by depriving them of Christ, who is come that they might have life, v. 10, but slays their souls and leads them into eternal death, Matt. 23, 15.

d. Christ's true sheep do not know the voice of strangers, v. 5. Though their voices sound strangely similar to that of the true shepherd and the two are not easily discerned, the sheep have become wary, having been forewarned by their heavenly Shepherd, Matt. 24, 24, 25. Therefore they will not believe every spirit, but try the spirits whether they are of God, 1 John 4, 1. They closely scrutinize the stranger and his doctrine, and when they find him departing in any way from the Door, they will not follow, but flee from him, v. 5.

e. Thieves, robbers, and murderers will receive their punishment. The blind leaders shall fall into the ditch, Matt. 15, 14; 23, 33. The Chief Shepherd will require the souls murdered by them at their hands, Ezek. 3, 17.

God is my witness, and so are you all my witnesses, that I am at all times coming through the Door and pleading with you that you also go in and out through this Door, etc. R. N.

Disposition zu einer Karfreitagspredigt.

Luk. 23, 45b. 46.

Jeder Zug der Passion Christi hat tiefe, heilige Bedeutung, auch sein Stillschweigen (Jes. 53, 7; Matth. 26, 62. 63 a; 27, 14; Lied 78, 4), auch sein starkes Geschrei am Kreuz (Hebr. 5, 7 a). Die Weissagungen hiervon (Ps. 88, 2—4; 69, 4; 40, 2) erfüllte der Heiland zweimal in der Todesstunde (Matth. 27, 46. 50).

Das Scheidewort des gekreuzigten Heilandes: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“

1. Es offenbart uns des Heilandes Tod als eine ganz freiwillige Tat.

a. Das ist gewiß wahr: Jesus stirbt freiwillig. a. Jesus stirbt nicht scheinbar, sondern wirklich. „Er verschied“ = hauchte aus, entseelte; die Augen brechen, die Lippen erblaffen usw. (Lied 84, 1—3). b. Er stirbt aber nicht wie sonst Menschen, z. B. Isaak (1 Mos. 27, 2), weil er sterben müßte (1 Mos. 3, 19 b; Hebr. 9, 27 a; Hiob 14, 5; Ps. 90, 10. 12), sondern weil er sterben will. „Rief laut“ mit erhöhter Stimme. „Ich befehle“ = übergebe, vertraue an. „Als er das gesagt“, neigte er das Haupt (Joh. 19, 30), dem Tode freiwillig winkend.

b. Das kann gar nicht anders sein; denn a. der Redende ist ja „Jesus“, der zwar als wahrer Mensch von einem Weibe geboren und dessen wahrhaftige Menschheit offenkundig war (Matth. 26, 38 a; Ps. 22, 17 c. 15. 16), der aber zugleich Gottes ewiger Sohn ist (Luk. 1, 26. 31. 35; Matth. 1, 21; 26, 63. 64) und daher Gott in einzigartigem Sinn zum „Vater“ hat. b. Es ist derselbe Jesus, der seine absolute Macht über den Tod wiederholt durch Erweckungen Verstorbenen erwiesen, der von sich selbst gesagt: Joh. 5, 26; 10, 17. 18, und dies auch oft bewiesen hat (Joh. 7, 30; 8, 20; Matth. 26, 53—55).

c. Dies ist von höchster Wichtigkeit a. zum Verständnis der Person und des Werkes Jesu. — Person: „O große Not, Gott selbst ist tot.“ Jesu Leichnam hing am Kreuz, seine Seele ruhte in des Vaters treuen Händen; aber in beiden, Jesu Leib und Seele, webte die ewige Gottheit (1 Tim. 3, 16 a; Kol. 2, 9) auch bei und nach dem Tode (Apost. 3, 15 a). — Werk: War sogar Jesu Tod ganz freiwillig, so war sein Kommen und sein ganzes Wirken und Wohnen unter den Menschen (Joh. 1, 14 a), auch wo es anders schien, alles freiwillig und Jesus in der Tat der verheißene Erlöser und Messias (Joh. 16, 28; Mark. 15, 38); b. als Bestätigung der Wahrhaftigkeit Gottes. Die Weissagungen von dem willigen Leiden und Sterben des Christus (Ps. 40, 8. 9; Jes. 50, 5; 53, 12: „Er hat sein Leben in den Tod gegeben“;

Dan. 9, 26 a) wurden durch Jesu freiwilligen Tod deutlich erfüllt (Matth. 26, 56 a; 27, 9 a. 35 b. usw.).

Auf Grund der Karfreitagstatsache beantworten wir die Frage Matth. 11, 3 mit Lied 235, 2. Das verbürgt sein Scheidewort.

2. Es versichert uns des Heilandes Tod als das Gott versöhnende Opfer.

a. Zur Versöhnung Gottes bedurfte es eines vollgültigen Opfers.

a. Der unendliche Gott war durch die Sünde unendlich erzürnt worden. Der Menschen Sünde, gerade auch deine, o Zuhörer (3 Mos. 19, 2 b; 1 Mos. 8, 21 b; Jes. 64, 6; Dan. 9, 5), reizten Gott zu ewigem Zorn (Ps. 5, 5; Hesek. 18, 20 a; Matth. 5, 26). b. Sollte daher Gott versöhnt werden, so war ein vollgültiges Opfer nötig (Hebr. 9, 22 b; Micha 6, 6. 7), wie es in keines Menschen Vermögen steht (Ps. 49, 8. 9; Matth. 16, 26 b).

b. Dieses einzigartige Sühnopfer hat Jesus durch seinen Tod dargebracht. a. Daß er es darbringen wollte, stand fest sowohl aus der Weissagung (Ps. 40, 7—9; Jes. 43, 24. 25; 53, 4. 5. 10 b) und dem vorbildlichen Opferkultus Israels (Sühnedekel im Allerheiligsten; Blut; Joh. 1, 29: „Lamm Gottes“) als auch aus Jesu eigenen Worten (Joh. 3, 14—17; Matth. 20, 28; 26, 2). b. Daß er dies Opfer dargebracht hat, zeigt der Text: „Water“ (Joh. 5, 18; Luk. 22, 42; 23, 34); aus der Menschen Händen (Luk. 9, 44 b), die Gottes Lamm so grausam zurichteten, „in deine Hände“ = Gewalt; der Vorhang (2 Chron. 3, 14; vgl. 2 Mos. 26, 31) unserer Schuld zerreißt. Durch jene wichtigste Stunde der Weltgeschichte ist der Weg zum Gnadenthron allen Sündern geöffnet, R. 45 b (Eph. 2, 18). — Dasselbe bezeugt die ganze Schrift (1 Kor. 5, 7 b; 1 Petr. 1, 18. 19; Röm. 5, 6—10; 2 Kor. 5, 21; 1 Joh. 5, 6 a: „Blut“ bei seinem Opfertod; 2, 2).

c. Wer könnte daher die Wichtigkeit dieser Karfreitagsbotschaft er-messen! a. Nun liegt alles daran, daß die Sünder diese vollendete Versöhnung Gottes durch das Wort vom Kreuz hören (Röm. 10, 14) und glauben (Joh. 3, 18). — Glaubst du sie? (1 Joh. 1, 7; Luthers Erklärung des zweiten Artikels; Lied 84, 4. 6) b. Christi Opfertod, wie nichts anderes, gibt dem Gläubigen süßen, kräftigen Trost und wunderbare Kraft im Leben und dessen mannigfachen Leiden und Versuchungen (Mal. 3, 3; Phil. 2, 5—8; Eph. 5, 2; Gal. 2, 20) und im Sterben (Ps. 31, 6), wie die Beispiele vieler Heiligen Gottes dardun: Stephanus (Apost. 7, 58), Luther (Ps. 31, 6), Walther (Lied 320, 9), Gräbner („Gott, mein Heiland!“), Stöckhardt (Schlußwort seines letzten Werkes, des Petribriefes: „In Christo allein ist Friede. Der teure Name Christi ist das letzte Wort“). — Lied 84, 9. 10.

Seien wir allezeit des rechten Dankes eingedenk! (Offenb. 5, 12; 1 Kor. 6, 20; 11, 26). — Lied 95.

R. G.

Entwurf zu einer Beichtrede über 2 Kor. 5, 17.

Nicht für alle Menschen, auch nicht für alle Christen ist das heilige Abendmahl da, sondern nur für die Gotteskinder, die sich selbst prüfen können, 1 Kor. 11, 28. In solcher Selbstprüfung sollen Christen immer stehen wegen Teufel, Welt und Fleisch, 2 Kor. 13, 5 a. Damit jeder von euch Gelegenheit habe, solche Selbstprüfung jetzt, kurz vor der heiligen Kommunion, noch einmal ernstlich anzustellen, so bedenkt den apostolischen Ausspruch:

„Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.“

Denn

1. bei einem Menschen in Christo ist das Alte vergangen.

a. „Ist jemand in Christo.“ a. Das heißt, nicht bloß eine historische Kenntnis von Christo haben (vgl. B. 16) oder mit dem Verstande manchem Schriftwort zustimmen, Röm. 8, 9 b, sondern reumütigen Herzens sich des Verdienstes und Todes Christi getrösten, Textap. B. 14 b; glauben, daß Gott uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesum Christum, B. 18. 21; trauen und bauen auf das Wort von der Versöhnung, B. 19. 20. b. Wie es bei einem Menschen dazu kommt: Auf die Weise, daß er zunächst aus Gottes Gesetz seine Sündhaftigkeit, Verdammlichkeit und Hilflosigkeit erkennt und sich vergegenwärtigt, sodann aber im Evangelium Gottes Gnade in Christo schaut, sie sich gesagt sein läßt, sie sich durch den Glauben zueignet und ihrer sich tröstet.

b. So ist das Alte vergangen. a. „Das Alte“, die vorigen Dinge, das Anfängliche, das Vorige, das ist, der alte Zustand herrschender Sünde und deren Schuld und Strafe, 1 Petr. 4, 3; Ps. 79, 8 a. „Alt“, weil dies der Zustand jedes Menschen ist seit seiner Geburt, von Adam an. b. „Ist vergangen“, wie des Gras' Blume vor der Sonnenglut, wie Himmel und Erde am jüngsten Tage; ist verstrichen wie die Nachtzeit bei Tagesanbruch, hat seine Endschafft erreicht. — Bei wem? Bei jedem, der und insofern er in Christo ist, Röm. 6, 4 a. Gewiß sündigen wir noch, aber nicht in Christo, sondern außer ihm, Kol. 3, 8. 9. Luther: „Ein frommer Christenmensch ist auch Fleisch und Blut wie andere Leute, ohne daß er sich mit der Sünde und bösen Lust schlägt und fühlt, daß er nicht gerne fühlt; die andern aber nehmen sich's gar nicht an und schlagen sich gar nicht damit.“ (XII, 624.) Unsere Sünde ist Schuld und strafwürdig, aber nicht in Christo, Jes. 53, 5 b; Röm. 10, 4, sondern außer ihm. — Ob bei einem Menschen das Alte vergangen ist, zeigen seine Werke, Worte und Gedanken. Herrscht das Fleisch, so ist das Alte noch da, und der Mensch ist nicht in Christo. Herrscht dagegen der Geist, so ist, trotz des Wütens des

Fleisches, nach Gottes Urteil das Alte vergangen, der Mensch ist in Christo, Gal. 5, 24.

Prüfe dich hiernach, lieber Beichtender, vor Gottes Angesicht: Ist bei dir das Alte vergangen? Welche Gedanken beherrschen dich? Schöfsünden? Zweite und erste Tafel. Ist das Alte in dir noch nicht vergangen, so bedenke heute, was zu deinem Frieden dient! Wenn aber, so erquickte dich weiter an der Freudenbotschaft:

2. Bei einem Menschen in Christo ist alles neu geworden.

a. Was ist bei einem solchen neu geworden? a. Sein Denken, Begehren, Wünschen, Hoffen. Anstatt der vorigen Furcht nun Freude usw. Sein Name steht nicht mehr in Satans Totenregister, sondern in Gottes Lebensbuch, Offenb. 2, 17. b. Sein Reden ist nicht mehr, wie ehemals, wider Christum und sein Wort, gottlos, zuchtlos, leichtfertig, sondern für Christum und nach der Schrift. c. Sein Wirken, das vormals aus der Selbstsucht und Eigenliebe floß, wird jetzt herrschenderweise regiert durch Gottes Geist. Röm. 6, 4 b. 6. 7. — Wahrlich, „eine neue Creatur“! Eph. 4, 22—24.

b. Woher ist es bei ihm anders geworden? a. Nicht aus seinem eigenen fleischlichen Vornehmen oder sonstigen Menschenverdienst, Gal. 6, 15, noch viel weniger von selbst oder durch Zufall, b. sondern, trotz des natürlichen Widerstrebens, „das alles von Gott“ (Textkap. B. 18), der aus Gnaden in uns die Wiedergeburt, resp. die Bekehrung wirkte und uns bisher durch sein Wort im Gnadenstand erhielt, Gal. 2, 20. Luther: „Christus lebt und wirkt in uns nicht allein in unsern Gedanken, sondern in der Tat und Wahrheit, völlig gegenwärtig und überaus kräftig.“ (IX, 471.)

Welch wunderbare, herrliche Wahrheit: „Ist jemand in Christo, so“ usw.! Seht wohl zu, daß ihr in Christo bleibt durch gläubigen, fleißigen Gebrauch seines Wortes und Sakraments. Dazu diene euch auch das heutige Wort der Absolution und der Genuß des Leibes und Blutes Christi!

P. C.

Literatur.

Vierter Synodalbericht des Zentral-Illinois-Distrikts der Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1913. 88 Seiten. Preis: 18 Cts.

Enthält ein Referat über den dritten Artikel der Augsburgerischen Konfession.

Fünfundvierzigster Synodalbericht des Westlichen Distrikts genannter Synode. In demselben Verlag. 100 Seiten. Preis: 19 Cts.

Referat: Die Christen als Arbeiter für Gottes Reich.

Neue Kirchliche Zeitschrift. Leipzig. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung. 25. Jahrgang.

Inhalt des ersten Heftes (Januar): „Zeitbetrachtung“ von Oberkonsistorial-Präsident D. Dr. Hermann von Bezze in München. „Die Beurteilung der neuesten testamentlichen Ethik.“ Von Prof. D. R. H. Grünmacher in Erlangen. „Vom jungen Luther.“ Von Prof. D. Johannes von Walter in Breslau. „D. Erasmus Albers Lehre von der Ehe.“ Von Domprediger Lic. theol. Emil Körner in Leipzig. — Inhalt des zweiten Heftes (Februar): „Volkskirche, Volksseele, Volksseelsorge, Volksmission.“ Von Konsistorialrat D. Mahling, Charlottenburg. „D. Erasmus Albers Lehre von der Ehe.“ Von Domprediger Lic. theol. Emil Körner in Leipzig. „Glaube und Geschichte.“ (Schluß.) Von Prof. D. Joh. Kunze, Greifswald. — Inhalt des dritten Heftes (März): „Die Geneseis der Veröhnungslehre Johannes von Hofmanns.“ Von Oberlehrer Lic. D. P. Wepler, Magdeburg. „Die Aufgaben des evangelischen Predigtamtes in den Gemeinden der Gegenwart.“ Von Oberhofprediger Scholz, Gotha. „Das Problem der Bergpredigt.“ Von P. H. Kühn, Gießen.

Homiletisches Reallexikon nebst Index Rerum. Von E. E. Schardt, Battle Creek, Mich. VI. Band. Die Schule. 352 Seiten. Preis, geb. in schwarzer Leinwand: \$1.60. Porto 15 Cts. extra. Zu beziehen vom Verfasser oder vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Der sechste Band des Werkes Herrn P. E. Schardt's liegt nun fertig vor. Auch dieser Band legt wiederum beredtes Zeugnis von dem großen Sammel Fleiß und der geschickten Anordnung des Verfassers ab. Dieser Band ist ein sehr interessanter und sehr wertvoller Band. Er enthält nur einen Artikel, eine Zusammenstellung alles dessen, was in unsern Kreisen über die Schule, besonders über die Gemeindeschule und den Unterricht in ihr, geschrieben und veröffentlicht worden ist. Man muß staunen, wieviel doch in unserer Synode über die Schule, und was mit ihr zusammenhängt, geschrieben worden ist. Es zeigt das das große Interesse, das wir allezeit an der Schule genommen, die Aufmerksamkeit, die wir ihr, und zwar mit vollem Recht, zugewandt haben. Ich glaube, daß ein eifriges Studium dieses Bandes dieses Interesse aufrechterhalten, ja es neu beleben wird, wo es im Abflauen begriffen sein sollte. Auch unsere Herren Lehrer sollten nach diesem Band greifen. Das Studium desselben verlohnt sich, auch wenn man nicht alle die Bücher besitzt oder sich anschaffen kann, aus denen der reiche Inhalt zusammengestellt ist. Ich gebe hier eine kurze Inhaltsangabe dieses so wichtigen Bandes: Teil I. Verschiedene Schulen. Geschichtliches. Staatsschule, Sonntagschule. Gemeindeschule. Hochschule. Kindergarten. — Teil II. Der Lehrer und sein Amt. Das Schulamt. Der Schullehrer. — Teil III. Beschaffenheit einer christlichen Gemeindeschule. Unterrichtsfächer. Erziehung. Erziehungsmittel. Der Unterricht. Gesundheit. Das Schulhaus. Visitation. Schulexamen. Der Schulbesuch. Schule und Haus. Hausaufgaben. — Teil IV. Die einzelnen Unterrichtsfächer. Religionsunterricht im allgemeinen. Katechismus. Katechese. Biblische Geschichte. Bibellesen. Memorieren. Gesang. Anschauungsunterricht. Sprach- und Sprechunterricht. Deutscher Unterricht. Englischer Unterricht. Lesen. Schreiben. Rechnen. Geographie. Weltgeschichte. Naturgeschichte. Zeichnen. Turnen. — Teil V. Der Lehrer als Organist. — Möge das Buch eine weite Verbreitung in unserm Ministerium und darüber hinaus finden!

G. M.